Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen

Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 1 (1760)

Heft: 3

Artikel: Abhandlung: von dem aller Orten eingerissenen Holzmangel, dessen

Ursachen, und denen dagegen dienlichen Mitteln, denn, von Pflanzung

und Besorgung der wilden Bäume

Autor: S.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386513

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

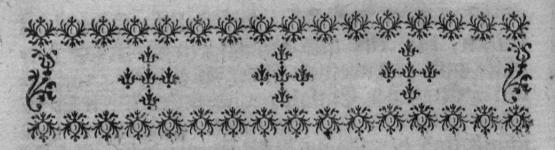
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XVIII.

Abhandlung

Von dem aller Orten eingerissenen Holzmangel,

dessen Ursachen, und denen dagegen dienlichen Mitteln,

denn, von Pflanzung und Besorgung der wilden Baume.

von S. E.

Esse potest, si grata velit, si commoda dici.

Nothwendigkeit bes holges.

** O * af das Holz von einer eben so großen Mothwendigkeit, ja Unentbährlichkeit sen, als das liebe Brodt selbst, wird wohl niemand in Abrede senn können. Wo würden ohne solches unsere, selbst steinerne, Woh-

Mohnungen bleiben? Mo die Zurüstung der Speisen? Das Brodt selbst, die Wärme im Winter, so viel Hauß und Acker : Geräthe, Schiffe, Brücken u. s. f. Aus diesem folget der unwidersprechliche Grundsatz, das männiglich, sonderlich jeder Landesherr, sich zu einem der füruchmsten Augenmerk setzen müsse, alles vorzustehren, daß man an diesem so unentbährlichen (man kann wohl sagen) Lebensmittel nicht Mangel habe.

Ist aber ein Mangel zu befürchten Kon dem oder würklich vorhanden? Dieß wird Mangel wohl niemand mit Pein beantworten.
Iwar wann, will nicht sagen, ein Fremder, sondern selbst ein Eingebohrner, nur von einem Dügel oder mittelmäßigen Berg würde die hers umliegenden Gegenden betrachten, so sollte er glauben, es sen nicht ernstlich gemennt, wenn man von dem Holzmangel rede, man sehe ja mehr Waldungen, als gehauet Land.

Wenn aber derselbe die Wälder selbst betresten und besichtigen würde, so müßte er alsobald überzeuget senn, wie sehr die Sinnen ihn auch hierin betrogen haben. Er würde mit Bestürzung ansehen, wie einerseits so wenig Stämme in einem ziemlich großen Bezirk stehen, so daß alle dieselben nicht den vierten, ost kaum den sechsten, ja achten Theil solchen Plazes ersorzberten: anderseits daß große Stämme ungesmein selten sind, also nicht zu Gebäuden diens lich, und zum brennen, derselben so viel ersorzbert werden, daß dadurch ein Wald alsobald zu grund gerichtet wird.

Ursachen Es sinden sich so viele Ursachen des des Holze Holzmangels, daß man bald nicht mangels. weis, woben man ansangen soll.

Mustens zu senn, wenn man behauptet, daß der tung des grosse Uebersluß endlich grossen Mansgel bringe: Er ist doch nichts desto weniger gegründet, und hier gehet er sonders lich an.

Die noch unbewohnte Erde brachte fast nichts als Bäume hervor. Allen Pflanzen hatte GOtt ihren Saamen eingepflanzet: es wiedersuhr das ben, was ben den Menschen und Thieren, da die mächtigen die schwächeren ost unterdrücken. Die von selbst wachsende Bäume liesen dem Graß und andern kleinen Pflanzen weder Raum noch Sast; wie wir solches noch iest in Wälsdern und Baumgärten sehen; also ward ganz Europa zu einem Wald, sonderlich Teutschland, da das Volk sich mit weniger und geringer Wende für das Vieh, und mit dem Wildprett zur Speise vergnügte. Wie denn Tacitus von Teutschland sagt: Terra in universum sylvis horrida aut paludibus sæda.

Es war also damals ein Zeichen, daß die Wölker gesttet wurden, nach der masse, da sie die Waldungen ausreuteten, und den Ackerbau betrieben; und wurde dersenige mit Recht am meisten gelobet, welcher ein solches, damals unsnüßes, in ein Korn, Graß und andere Früchte tragendes Land verwandelte. Es ist serner unsstreitig wahr, daß jemehr die Völker gesittet wurden, jemehr auch der überslüßige Auswand

zunahm, wie solches noch immer fort dauret, und sich, lender! ins unendliche vermehret; man suchte nicht mehr das nothwendigste oder nur nothwendige, sondern das kommliche, das ans genehme, und schiene man seinen Witz einzig erschöpfen zu wollen durch dahin allein abzweckende Ersindungen. Baumgarten, Lustgarten, ja einzele Pallaste zu Wohnungen eines einzigen Fürsten oder groffen Herrn erfordern bald mehr Raum, als ehemals ein Feld zum Unterhalt eis nes ehrlichen Manns und der Seinigen, ja mehr als vieler Haußhaltungen. Oder waren nicht groffe Manner unter den Romern, ein Cincinnatus, ein Fabricius, ein Curius, u. f. f. Idie sich mit einem, mit zwen, höchstens mit dren Morgen Lands vergnügten, und ihren völligen Unterhalt darinn fanden? Nachdem aber der überstüßige Aufwand auf das höchste getrieben worden, so mußten die wilden Bäume andern Plats machen, das Holz wurde durch groffen Missbrauch je langer je seltener. Dieses geschahe gleichsam unvermerkt; man sahe noch viele Waldungen vor Augen; man dachte nur an das gegemvärtige und nicht an die Nachkommenschaft, und bedachte nicht, wie viel Zeit erfordert werde, ehe die wilden Baume zu einer folchen Stärke erwachsen senn, daß man den erforderlichen Gebrauch davon machen könne. Kurz, man konnte sich den Mangel nicht vorbilden, bis daß man davon bedrucket ward, und man schier kein Mittel mehr, sich zu retten, aussinden konnte. Also war der vorige grosse Uebersluß von so viel Jahrhunderten her, eine Ursache der Fahrläßigkeit, und diese des Mangels.

- II. Da Hohe und Niedrige, Bürger Gebäu. und Bauren die Kommlichkeit und A. in den Weichlichkeit in allem so hoch treiben, Städten. als möglich, so geschiehet es auch in Gebäuden, sowohl in Ansehen ihrer Grösse, ihrer mehreren Anzahl, als auch in der Bauart selbsten. Zwar an Orten, da steinerne Gebäude de errichtet werden, scheinet es, als ob diese Ursach des Holzmangels nicht angesührt werden könne: Aber man irret sich mächtig. Dann
- a. Ehemals nicht nur die Bediente, sondern wohl die Kinder des Hauses selbst, sich vergnügs ten in Zimmern zu wohnen, da sich nur die 4. Mauren befanden; nachwärts hat man um Ges mächlichkeit willen alles vertäseln lassen.
- b. Zu selbigen Zeiten bewohnten die Eltern ein Zimmer, und die Kinder samt den Mågden ein anders. Etwas seltenes war es, und nur ben zahlreichen Haußhaltungen, annoch ein dritztes Zimmer zu bewohnen. Jeho nehmen bald die Bediente einzig so viel Raum ein; sür übrige müssen Schlaszimmer, Speiszimmer, Bezsuchzimmer, denn Zimmer sür jedes Kind sich sinden. Was nun dieser Unterscheid, nur in Ansehen des vorhergehenden Articels, mehr Holz verzehre, ist leicht zu ermessen.
- c. Eben deshalben muffen auch grössere Häusser erbauet werden. Gesetzt nun, daß dieselben von Steinen und Maurwerk versertiget würsden, so werden doch Tragebalken, Unterzüge u. s. f. für die Stockwerk = Denne Riegelholz und dergleichen in einigen Seitenwänden in größserer Anzahl ben vielen, als aber ben wenigen Zims

Zimmern erfordert, und also sind die dießmasligen Stadtgebäude auch nicht eine geringe Urssach an dem Holzmangel. Von der Bauart und deren Nachtheil in Ansehen des Einheitzens wird hernach folgen.

Ich rede hier von Stadtgebäuden. B. Quf Wenn wir aber die Baurengebäude Dem betrachten, hilf Himmel! welche Ber-Land. wüstung wird durch dieselbe in den Waldungen angerichtet. Wer jemals das zu einem Baus renhauß, dazu Dienende Scheuren, Schöpfe u. f. f. gesammlete Bauholz gesehen, der wird in ein erstaunendes Entsetzen gerathen fenn, und beobachtet haben, daß eine groffe Waldung von allem grossen Bauholz musse erschöpft worden senn. Die Bauren geben, ihrem Stand nach, den Herren in Suchung ihrer Ges mächlichkeiten nichts nach. Da ehemals eine gemeine Wohnstube nebst einem Reben = und Ober = Gaden sich befunden, so wollen jetzt auch Eltern, Kinder und Bediente ihr eigen Zimmer oder Gaden haben, aussert der groffen Wohnstuben. Alles dieses wird nur aus Holz gebaut, und demnach zu den erforderlichen Gebäuden eine ungeheure Menge Holzes verschwendet.

Wahr ist, daß dieses meist nur in den teutschen Landen geschieht, wo man bisher auf das Holzspahren nicht ist bedacht gewesen. In der Waadt aber, oder Welschen Landen, hat man schon långsten das sicherere und daurhaftere erwählt, und meistens gemaurte Häuser gebaut.

Man betrachte hier, daß, wenn schon keine andere Häuser versertiget würden, als da, wo

dieselben durch Alter den Verfall androhen, so mußte es bald an Bauholg fehlen. denke also, was begegnen musse, wenn, auch auf dem Land wie in den Städten, ein Besitzer sein annoch bewohnbares Hauß, weil es ihn nicht gemächlich genug bedünkt, abbrechen und wieder bauen läßt: sonderlich aber, wenn, wie oft geschieht, die Dörfer hier und dar mit Feue ersbrunften heimgesucht werden. Wenn die Erfahrung nicht das Gegentheil lehrte, so sollte man glauben, es sey unmöglich, daß viele Baus ernhäuser, ja daß mehr als eines durch derglei= chen auf einmahl sollten verzehrt werden, weil sie in mehr - oder minderem von einander entfernt find. Allein eben die Bauart, da alles aus Holz besteht, anben mit Strohdächern vers sehen, verursachet dergleichen Unglück; wodurch einzig schon, wenn auch keine andere Ursach des Mangels sich erfände, ein unersetlicher Mangel des Bauholzes entstehen muß.

Melch ungeheure Menge von Holz, Zaume. und zwar von dem besten, so sür Zausholz, Schindlen, Haußräthliche Geschirr u. d. dienlich wäre, zu Einhegungen der Güter versschwendet werde, stehet jederman vor Augen. Wo noch Holz zu sinden, wie selten es immer ist, da mennen die Bauren alle, auch die kleinste Stücklein Erdreich müßten eingezäunet werden, und lassen sich gar nicht eines andern bereden. Nur da, wo der gänzliche Holzmangel es ihnen verbietet, begreisen sie, daß die Landwirthsschaft auch ohne dergleichen kostbare Zäune bestehen könne.

IV. Daß ein erstaunlicher Mißbrauch in der Feurung eingeriffen, muß jes Feurung. derman bekannt senn, weil ein jeder wird gestes ben mussen, daß das dazu nothige Holz sich in Geld bald auf ein höheres belauft, als das liebe Brodt selbst; wozu nicht wenig benträgt, einers seits, daß viele Personen von Stand sich zur Schande rechnen, wenn man glauben sollte, als ob sie acht geben, was diekorts vorgehe; anders feits, daß die Bediente ganz anderer Art find, als sie nur vor 50. Jahren waren. Damals war es nichts seltenes zu sehen, daß sie mit eben solchem Eifer ihrer Herren Nuten betrache teten, als ob es ihren eigenen betrafe. Jeto scheinet es, als ob sie eine Lust daran fänden, wenn sie denselben sein viel Auswand und Uns kösten verursachen könnten. Findet sich noch ein Herr oder eine Frau, die dieforts Einhalt thun will, so gehorchet man ihr nicht, oder die Bediente nehmen Abscheid; und klagen über Strengigkeit; da redet man von Geit, von selts samen Einfällen, man habe an so vielen and dern Orten in Diensten gestanden, da man ihnen dergleichen nichts vorgehalten, u. s. f. f. Obs wohl ich etlichemakl solche verschwenderische Röchinnen gesehen, welche in ihrem Alter und Armuth mit Lesehols sich haben vergnügen und hinbringen mussen, auch oft in einem Monath für sich selbst kaum so viel Brennholz haben vers wenden können, als sie ehemals ben ihren Hers ren zu Zeiten in einem Tag verbrannt haben. Allein hieran denken sie nicht.

Wir wollen es aber des näheren a. In der betrachten, und swar a. wie es auf Küchen. dem

dem Fenerherd zugehet: Der überflüßige Auf wand in Speisen, das oftere Thee = und Coffees trinken, die viele annehmende Besuche, und so viel anders, ist Ursach, daß vom Morgen früh (doch ich habe Unrecht, ehemals waren die Magde in Winterszeit schon um 5. Uhr aufges standen, jeto geschiehet es im Sommer selten um 6. Uhr) bis Albends spåt der Fenerherd niemahl ohne Feuer ist: Chemals kochte die Rochin Morgens um 6. oder 7. Uhr eine Suppe für den Herrn und die ganze Haußhaltung; dann wurde das Feuer geloscht, etwan um 9. Uhr wieder gefeuert, damit man um 10. oder 11. Uhr das Morgenbrodt einnehmen konnte; ia da öfters nicht einmahl frisch Fleisch oder Zu= gemuß gespeiset wurde, so ward das Feuer nur eine halbe Stunde vor der Mablzeit angezundet, und so bald das wenige Speise - Geschirr gewas schen, wieder ausgeloscht bis gegen 6. Uhr. Da jest aber Herr, Frau, Sohn, Tochter, Knecht, Magd, jedes für fich selbst, und zu ungleichen Zeiten frühstücken will: da man mehrere Trachten und kostlichere Speisen geniesset, da jeder seis nen eigenen Besuch hat, und also diese Lebensart zu einem gleichsam nothwendigen Uebel ers wachsen, so wird hieran wenig zu andern senn. Man hat zwar zu Ersparung des Holzes die sogenannten Runstofen von allerhand Urt erfuns den; wozu dienen aber solche, wenn die Rochins nen sich deren wenig oder nichts gebrauchen? Sieht man deshalben weniger Feuer auf dem Ruchenherd? Die Rochin wird zu ihrer Ents schuldigung sagen, es brennet nicht recht darin, der Ofen ist nicht gut gemacht, man kann nicht allero

allerhand darin kochen, man muß doch allezeit Feuer auf dem Herd haben, u. d. m. Wenn sie aber die wahre Ursache angeben wollten, so mußten sie also reden: Die Defnung des Ofens ist flein, ich kann nicht mehr als zwen oder drev Scheiter anlegen, die find kurz, ich muß mich bemühen solche auf eine Weise zu legen, daß sie Luft haben, ich muß allezeit schirren (schalten) alle Augenblicke wieder neues darthun; dahers gegen, wenn ich auf dem Feuerherd 6. 8. oder 10. Scheiter anzünde, so habe ich allezeit ein schönes Feuer, meine Gemächlichkeit erfordert also, daß ich mich wenig um den Kunstofen bes kummere. Dieß ist demnach die wahre Ursache, da indessen eine solche Menge Holzes verschwens det wird, welche jeden Haußvater eine ziemliche Summe Geldes foftet.

Die Erwärmung der Zimmer mas b. Einbeischet ebenfalls einen beträchtlichen Gestung der Zimmer. Zimmer. Zimmer. Zimmer. Zimmer. einer gedoppelten Weise.

Die gewöhnlichste ist die, so durch & Desen. Desen geschiehet. Da waltet abermahl die obige Betrachtung von der veränderten Lebensart. Ich erinnere mich noch gar wohl; daß vor 50. Tahren in vielen Häusern nur das Wohnzimsmer alle Tage (in der größten Kälte, sonst aber wie solgendes) des Hausherrn und seiner Gesmahlin Wohnzimmer (denn hiesür hatte man nur eines) denn auf das höchste noch der erswachsenn Kinder Zimmer ein Tag um den ans dern eingeheißt worden, also dren Zimmer (mehr brauchte man nicht) in zwenen Tagen drepmahl.

1. Th. ztes Stück.

Jeto werden ben einer gleichen Haußhaltung 6. bis 7. Zimmer erfordert; jedes wird täglich eins wo nicht gar zwenmahl eingeheitzt. Die Bes diente, so sich ehemals mit einem kalten Zimmer vergnügen mußten, erwarmen das ihrige gewohnlich so start, daß andere kaum darin zu bleiben wüßten. Welcher Unterscheid also in dem Aufwand des Holzes? Man hat zwar gesglaubt durch den so nützlich erfundenen Torf das Uebel zu mindern, weil derselbe so wohl des Preises als der Site halben kaum die Helfte des Holzes kostet. Aber auch hier machen die Bediente diese Vorsorge unnit. Den Torf recht aufeinander zu schränken, daß aller Orten die Luft durchstreichen, und also das Feuer recht darauf wirken könne, die Asche fleißig wegzutras gen u. f. f. dieß streitet wider ihre Gemachlichkeit; sie werfen den Torf in den Ofen, und lasfen ihn liegen, wie es sich von selbsten geben kann. Dieser kann sich nun aus Mangel Lufts nicht verzehren; sie mussen also fast eben so viel Holz benfügen, als man sonst zu Heitzung des Dfens gebraucht hatte: dennoch wird die Seite des Torfs; so auf dem Boden gelegen, nicht allezeit verzehret; sie mussen den Ofen verschliessen, der bose Geruch von dem unverzehrten läßt fich spuren, dieses geben sie dem Torf schuld, welches dann, nebst der Betrachtung, daß man doch so viel Holz brauche, und also in Ersparung des Aufwands nicht seinen Zweck erreiche, den Haußherrn auf die Gedanken bringt, es fen beffer fich ganglich des Holzes zu bedienen und den Torf fahren zu lassen.

Nicht ein geringeres Uebel sind auch B. Camin. die Camine; man will auf Französische und Italianische Art leben, und wenn man schon die gleiche Mäßigung der Lust nicht in das Schweisterland übertragen kann, so würde doch die ansständige Lebensart, womit man sich über den Pöbel hinausset, nicht zugeben, daß man sich unserer natürlichen Beschaffenheit der Lust und Witterung gemäß halten sollte. Indessen wird eine große Menge Holz verbrennt, und das Zimmer wird doch noch lange nicht, wie ben einem Osen, erwärmt.

Ein dritter Fehler flieffet aus gleis 2. Bauart. der Quelle her, wie der vorhergehende. In Italien und Frankreich (benn Teutschland muß man beyleibe nicht nachahmen, ohneracht wir wenigstens so viel und mehr Kalte, als dasige Einwohner ausstehen mussen) da an den meisten Orten 9. Monath Sommer, und 3. Monath Herbst oder Winter (mit dem unfrigen verglis chen) sich sinden, mussen hohe geraume Zimmer erbauet werden, damit man die Hise etwas erträglicher machen konne. Die Schweißer glaus ben, wie jener, was gut sen wider die Hitze, sen es auch wider die Kälte; damit man also auch, weis nicht, ob der hite in den neun Monathen, da wir mehr Winter = als aber Fruhling = und Herbst = Wetter gentessen, oder der Kalte steuren könne, so mussen die Zimmer auch auf Italianische ze. Weise hoch und geraum ers bauet werden. Obwohl man nun eben so wohl als jene ben den Balnibarbes siehet, daß ders gleichen Bauart nicht nutlich ift, sondern einen groffen Aufwand in Holz verursacht, so heisset M m 2

es: ich bin nun so; ich bin ein Mann von Stand; ich will nach der Weise leben, wie es dergleichen Personen ansteht, und der Mode folgen. Also wird hierüber wenig anzumerken senn.

Es geschiehet auch zu Zeiten, daß & ungeitis ger Geohngeacht der Hochobrigkeitlichen Berbrauch. ordnungen, das Holf erst gefällt, zu Klaftern aufgeschranket und ausgetheilet wird, zu der Zeit, da man es würklich benothiget ift, und gum brennen gebraucht werden muß. Run ist genugsam bekannt, daß solchen falls man das Feuer mit der Menge Holzes erzwingen will, und daß dieses nicht so sehr durch die Flamme, als aber durch eine dunstige Dite verzehret wird, fo daß man mehr als das doppelte mit geringens Ruten und groffem Ungemach zu der Feurung verwenden muß.

Damme. den Ueberschwemmungen unterworfen ist. Die viele Berge, die ben starkem Regen und wenn der Schnee schmelzet, sich daher ergiessende Bäche und Waldwasser, welche auch die sonst ruhigen Flüsse aufschwellen, und unser, GOtt Lob, so wasserreiches Land, helsen je eines dem andern, das die Flüsse sich ausbreiten, aus dem User treten und das anstossende Land nicht nur über sondern sortschwemmen. Dieß ist ein so starkes und dringendes Uebel, dem man mit aller Gewalt und augenblicklich steusren muß.

Nun ist zwar richtig, daß man sich jeko nicht mehr der kostbaren und holzfressenden Weise bedienet,

dienet, die Damme (Schwellen) aus ganzen Tannen zu verfertigen, und damit groffe Waldungen zu eroden, wie noch vor weniger als 40. Jahren geschehen; allein zudem, daß das ben diesen Dammen verschwendete Holz würklich dahin ist, und man den daher erwachsenen Schaden auf lange Jahr hinaus verspüren wird, so ist der annoch jetzt verursachende Nachtheil, an dem Reisholz (Wedelen) nicht viel geringer. Das meiste davon besteht in Aspen, Erlen, und dergleichen, welches gebraucht wird, ehe es sein volliges Wachsthum erreicht hat. In gesetzt, man gebrauchte sich nur der Stauden : Gewächs hiezu, kann man solches denn nicht zu der Feurung verwenden? Wie viele Gemeinden finden sich nicht in = und ausser dem Schweißerland, welche GOtt danken würden, wenn sie deren genug haben konnten zu diesem Gebrauch?

GOtt Lob! daß durch die kluge VI. Berordnung der Hohen Obrigkeit dieß Strassen. mahl die Holzverschwendungen in den Strassen, da man solche, mittelst der sogenannten Helbsling, weis nicht, ob verbessert oder verschlimsmert hat, ist gehemmt worden, obwohl in vieslen Nebenstrassen diese höchsischädliche Gewohnsheit noch allezeit ausgeübet wird.

Unter diesen Titul gehören viele Mißbräuche und Arten einer unverantwortlichen Fahrläßigkeit der Bauren, als:

A. Der Wendgang, welcher zwar zum theil unentbehrlich ist, aber von den Bauren, wie in allem andern, Mm 3

VII.
Schlechster Eifer zu Erhalstung der Waldunsgen.
A. Der Weyds
gang.

dehnet wird. Wenn sie nur viele Wend haben, so bekümmern sie sich nicht um den Holzwachs, wenn auch schon der Gaamen sich schön zeiget, und der Anstug tresich ist, so daß für das künfztige gewisse Hofmung zu schöner Waldung zu schöpen, werden dennoch die Bauren ungestwungen solche Hegungen (Einschläge) niemahl mit der Wende verschonen, sondern Schaafez auch wohl Ziegen (welche niemahl sollten gestuldet werden) darin hüten.

B. Mrt der B. Da bisher man an den meisten Mukung. Orten hier und da groffe Stamme ges fället, wodurch theils durch die Arbeis In dee ter, theils durch Pferde und Magen Fällung. in dem hin und herfahren, theile weil von einem solchen groffen Baum viel kleine, wie auch junger Anflug zu grund gerichtet wors den, und wegen dem suchenden Vortheil des Wendgangs man solche Waldungen immer als alte, und niemahl als eingehegete betrachtet, noch schonet, die Forste nothwendig verwüstet und verderbt werden mussen; als hat man in jehigen Zeiten zwar angefangen zu überlegen, ob nicht nach Urt der Franzosen, Teutschen und anderer Bolter man die Maldungen, wenigstens der Laubhölzer in Gehaue (Coupes) abtheilen, und besondere Bezirke zu Oberholz (haute futave). stehen lassen solle? ABovon das mehrere bienach wird abgehandelt werden.

2. In der 2. Es ist hier oben schon aus Anz Zeit. las der Feurung angemerkt worden, daß man das Holz oft, ja meistens sälle zu der Zeit. Zeit, wenn man es alsobald gebrauchen muß. Wir wollen hier nicht mehrers anregen.

3. Es hat bisher ein groffer Irr Stoden. thum gewaltet, da die meisten geglaubt, das Ausroden (Stocken) sen dem Wachsthum des Holzes hinderlich, da doch die Unterlassung desselben vielmehr demselben so schädlich ist, daß Diese wohl eine der Grundursachen von dem Solzmangel, und Hinderniß des Wachsthums von dem Anflug kann genennt werden. Man hatte geglaubt, die jungen Pflanzen um den alten Stock wurden dadurch verderbt, und zwar hatte man nicht durchaus unrecht. 2Bo alte Stocke in den QBaldern, die meistens oder ganz ausges hauen worden, sich befinden, und wo vieler Aus flug sich zeiget, da kann dergleichen geschehen. Wo aber auch in diesen Waldungen nur hier und dar eint und andere Stuck gefället worden, und wo eben deshalb wenig oder nichts vom Saamen aufgegangen, denn in dem harten Laubholz, da der Alnflug viel feltener, da kann diese Einwendung nicht statt haben. Wenn nun wohl 9. Theil von dieser Art gegen 1, von der ersteren gefunden werden, so darf man hieraus nicht eis ne allgemeine Regel, sondern nur eine Ausnahm derfelben setzen.

Der andere Grund, so man dagegen anbringt ist: Diese Stock und Murzeln saulen, düngen also die jungen Pflanzen, und befördern deren geschwinsderes Wachsthum, welches durch die Ersahrung erwicsen werde. Auch dieses ist wahr. Doch mußman nicht betrachten, welche Weise Rusen, sondern welche grösseren Außen und Schaden bringe.

Die Stocke, selbst von grossen weichholzigen vder Tangel = Madel - ben uns Kris = Bäumen werden wohl in 30. Jahren nicht faulen, von aroffen Gich sund Buchbaumen, die gefund find, Dielleicht kaum in 80. Dis 100. Jahren; aber was ist dieses noch segen die Wurzeln zu reche nen? Denn da in dem Tangelholz das Derz fich meistens zu unterft im Stamme, weit mehr aber in den Wurzeln befindet, solches aber bekannter massen von der Fäulung bewahret, wie grosse Plate muffen nicht unnut bleiben, wenn Stock und Wurzeln nicht ausgerottet werden? Also daß dieser Grund eben so wenig schlüßig ift, als wenn man aurathen wollte, das Getreibe auf den Neckern, das Graf auf den Wiesen faulen, oder nur die Alecker 20. oder 30. Jahr lang brach liegen zu laffen, weil fie fich beffer erhohlen, und nachwerts mehr Getreide liefern wurden. Attein über dieses zeigt es die Erfahrung. Ich will nur aus folder zwen Benfpiele bringen beffen, mas wiederfahrt.

Einerseits ist in und aussert dem Schweißers land seit ungesehr 10. Jahren in allen neuen Waldordnungen das Stocken oder Ausroden ernstlich gehoten worden. Siehe sonderlich die tresliche Fürstl. Bruntrutische Waldordnung de 1756. Art. XXIX. * Anderseits, da die meissten, doch nicht alle Bauren, welche einene Wals

Da diese Ordnung, ganz unwidersprechlich, in der ganzen Schweiß ihrest gleichen nicht hat, betreffend die Anweisung, wie die Waldungen in gutem Stand zu erhalten; so dürften wir vielleicht uns wohl entschliessen, dieselbe in diesen Sammlungen mitzutheilen.

Waldungen besiken, dieselbigen besser in Ehren halten und zu nuten wissen, als da, wo sie sich aus den Obrigkeitlichen Waldern beholzen konnen, so sind sie auch bedacht, dieselben zu aufnen. Mir ist unter andern ein solder bekannt, welcher sich sehr besteisset, die Stäcke auszugraben, nicht etwan um des gegenwärtigen Rukens willen, denn er gebraucht sie nicht; es geschiehet auch nicht durch seine oder der Geinigen Arbeit, das durch er etwas zu verdienen vermennte, sondern er lässet es um den Lohn verrichten, und ist so dann froh, wenn er dieses Stuckholz um solchen bezahlten Arbeitstohn verkaufen kann, nur das mit seine Waldung gesäubert, und zum neuen Anflig tuchtig gemacht werde; wie denn dieselbe in bestem Zustand sich befindet. Ueber welthes alles aber hienach das mehrere foll anges merkt werden.

C. Wie viel durch freselhaste Ents E. Fresel.

guckung an Holz verderbt werde, ist unbeschreibs
lich. Ich kann wohl versichern, daß während
meiner Amteverwaltung, welche doch in allers
hand Art von Geschäften mir keine übrige Zeit
gelassen, diese Fresel mich schier so viel als alles
andere bemühet haben. Abeil mir aber die
milde Gesinnung der Hohen Obrigkeit bekannt
war, so habe ich diesem Uebel mehr zusehen
müssen, als steuren können.

D. Daß das ungebundene Krisen, D. Stren. und zum theil, das Laubrechen schäd, machen. lich sen, hat seine Wege; obwohl hierin ziem. liche Vorsehung gethan worden.

E. Aller E. Wie viel werden nicht junge hand fleis Zannlein unnützer weise zu Erbfenne überund Bohnenstangen, ober Stichlig ges Auflige braucht? welche bald nach Belieben, Sachen. und nicht nur etwan das durre in dem jungen Aufwachs, gehauen werden, und man ben dem Holzaustheilen deraleichen entweder von solch durrem oder anderem Holz, auch Alesten verzeigen konnte : wie denn an Orten, da man nicht Tännern Holz hat, man sich wohl eines andern gebrauchen muß, ohne daß man deshalben über Mangel klage, sonderlich wo man genug Weiden pflanzet; mit allerhand Stielen an Bafen, an Schöpfgelten oder foges nannten Gohnen, mit Wieden, allerhand Reis ficht, und anders zu binden, u. f. f. gehet es eben so.

F. Forster
und deren sich Forster, oder Bannwarten und Beloh.
Holzhirten, welche sollen auf die Erstungen acht geben, auch die Frester anzeigen und verlenden.
Daß es aber selten geschiehet, kann, ausser der allgemeinen Berderbniß, da so viele ihren eigenen Kuten mehr, als ihre Enduchen Grund Ursachen bengemessen werden.

Ein jeder Arbeiter ist seinest Bestl. Lohns werth, und zwar sollte die Bestung. Lohnung mit der Bemühung und dars aus stiessenden Nußen allezeit in gleicher Vershältniß stehen, hier aber sindet es sich nicht, wie dessen genugsame Benspiele anzusühren wären. Wie

Wie follte man denn die geringste Hoknung schoo pfen können, daß ben dergleichen Umständen sols che Leute ihre ganze Zeit, Tag und Racht, ben Regen und Schnee (denn in der Racht, und ben ungestümen Wetter werden die meisten Holze fresel verübt, weil die Frester sich sicher glauben) nur mit Hutung der Maldungen beschäftigen werden? Dieß kann unmöglich von ihnen gefors dert werden; wie der Lohn, so die Arbeit; ges ringer Lohn macht untreue Bediente.

8. Die Bannwarten, oder Obers B. Art der Desolo forster hergegen geniessen gewisse Acci-Denzien; so beziehen sie an den meisten Orten das Reisig, so gar die Aleste (Wedelen und Knebel) da sie denn dieses, so weit möglich ausdehnen; die Stocklosung oder Anweisung Der Stamme und Haue; da fie denn abermahl, to viel sie immer können, denen, so etwas ausser Dem Gewohnten verlangen, das Wort reden, weil nicht nur ihre Gebühr dadurch vermehrt wird, sondern sie annoch gute Trinkgelder zu gewarten haben, zumahlen wenn sie grössere oder mehrere Stämme anweisen, als erlaubt You Unterschlauf, von Holzverkauf worden. und anderem Betrug, ja Dieberen nichts zu reden, von welchen sämtlichen Urten ich mehr, als mir lieb war, erfahren habe.

Weil ehemals ein Ueberfinß an holz = und Waldungen fich erzeigt, fo ist man nicht darauf bedacht gewesen, die Waldungen zu vermehren, wilde Baume zu pflanzen, noch den Anflug qu befordern; man überließ es der Ra- gen.

VIII. Saumses ligfeit in Diffanzung der 2Baldung tur, und glaubte der Bauer, weil die vorigen Waldungen von selbsten erwachsen, so sen nicht nothig, sich deshalben sür das künstige Mühe zu geben, obschon sie den zunehmenden Mangek vor Augen sehen, ia verspüren und darüber klasgen. Was und wie aber in dem Pflanzen der wilden Bäume unterlassen und gesehlt werde, wird auch seines Orts behandelt werden.

Mittet Machdem wir nun und zwar wegen wider den großer Weitläuftigkeit des Gegenstands Holze uur obenhin die Ursachen des sich erseignenden Holzmangels angezeiget has ben, so wollen wir auch kürzlich diejenigen Mitztel entwerfen, welche zu Verminderung desselben, und Wiederherstellung der Waldungen dienen undgen, und zwar in der gleichen Ordnung der gestellten Urticklen.

Es ist gewiß, daß, wenn das Land I. Augreus aller Orten gleich und mehrers würde tung. bevolkert fenn, so daß Mangel an Ackerland fich ergeben würde, woran dießmahl aber mehr das Gegentheil sich zeiget; wenn fers ners die Pflanzung, Benntung und Erhaltung des Holzes auf eine fügliche Weise wurde uns ternommen und ausgeübt werden, so würden noch viele Blage konnen in Getreid = und Graff= reiches Land verwandelt werden. Da aber noch auf lange Jahr hinaus das eint und andere nicht wird können völlig zu stand gebracht werden, so bleibet es ben dem Hochweisen Berbott der Sohen Obrigkeit, daß auch die Gigenthumer der besonderen Waldungen nicht den Gewalt haben sols len, dieselben auszuroden (auszureuten). Diers

Hierüber kann und darf man nichts II. reden. reden. Der Landsfürst zwar stehet unwidersprechlich in der Gewalt, den Gebäude. A. In Städten. überflüßigen Aufwand, worinnen er immer bestehe, durch scharfe Ordnungen zu hems men, so bald ein solcher dem ganzen Land Schaden bringt. Doch die gelinde Regierung, und die Frenheit, deren man mittelst derselben ges niesset, bringen den Wahn, es konne jeder sein Geld nach Belieben verwenden und verschwenden; es habe solchen Leuten hierüber niemand au befehlen u. f. f.

Allein man könnte frenlich wohl zugeben, daß einte und andere ihr Gut sporenstreichs dem Abgrund zuschickten, wenn nur nicht diese so fregen Leuthe sich dem unleidentlichen Joch des grösten Tyrannen, die Mode menne ich, so wils lig würden unterwerfen, und so viele andere in gleiche harte Dienstbarkeit ziehen. Wann also einer viele und groffe Zimmer in seinem Hause bewohnet, und einen andern verachtet, der sich auch nicht den geringsten glaubet, aber sich mit dem nothwendigen und kommlichen vergnügt, so will dieser, um sich nicht in Berachtung zu setzen, diesen Mode-Leuthen nachahmen. Go gehet es in allen diesen Holzfressenden Mißbrauden, und nicht nur im Bauen. Welches also auch für übrige Artickel gesagt sey.

Im Bauen sonderlich würde die Hohe allesteit weise und gütige Obrigkeit durch sedige Bessehle kaum erhalten haben, daß in der Hauptsstadt die äussere Mauer (Face) von großen geschauenen Bruchstücken ausgeführt würde, wennt

sie nicht nach ihrer angebohrnen Mildigkeit eine nahmhafte Bensteuer, an den Orten, da sie zus vor nur von Riegelwerk gewesen, dazu würde herschiessen. Also daß ich nicht absehen kann, wie ein Mittel wider dergleichen Banart in den Städten zu ersinden sen, so lang als die Besitzer selbst nicht klug genug werden, sich von dem Joch der tyrannischen Mode zu bestepen.

B. Auf Obgleich einigermassen die gleichen Schwierigkeiten sich auf dem Land er-Dem Land. eignen, da feder Bauer der Groffe und Einrichtung seiner Gebäuden halben nicht kann eingeschränkt werden, so kann es doch in 218%, hen auf übrige Bauart geschehen. Und dieß ist so unumgånglich nöthig, daß, wenn nicht in Zeiten gesteuret wird, das Hilfsmittel durch vols ligen Mangel an großem Bauholz sich endlich von selbst wird zeigen muffen, mit dem Unterscheid, daß, da schon vieles unnöthiger weise verschwendet wird, man deshälben hinkunftig auch das nothwendigste wird missen mussen. Ben noch zeitiger Anstalt hergegen ein noch ziemlicher Vorrath für dergleichen nothwendis gen Gebranch kann gerettet werden. rathe ich also an

- . Gemauerte Saufer und andere Gebäude.
 - 8. Ziegeldacher.

a. Geman. In Ansehen der ersteren bin ich erte Han. zwar nicht der Meynung, daß auf einsser. mahl in dem ganzen teutschen Theik des Lands vollkommen von unten an bis oben aus gemauerte Häuser zu verfertigen, solle bes sohleit

sohlen werden. Wenn selbst der Landsherr, und zum grösten Rusen der Angehörigen, etwas neues einführen will, so murret der Unterthan alsobald, und siehet es für eine unleidentliche Beschwerde und Einschränkung seiner Frenheit an; weswegen, da solches, so weit möglich, ausgemieden wird, man vorerst nur besehlen könnte, den untern Theil ben 7. oder 8. Schush hoch ganz von Mauerwerk, das übrige aber von Riegels (Rigs) Werk zu erbauen, oder gar diesen oberen Theil noch von Holz zu vers willigen.

Von Anfang würde es zwar noch schwer zugehen, die Eigenthümer zu solcher Bauart ansuhalten, deren Sohne aber würden dessen ges wohnt senn, den Rußen davon empfinden, und eben so ungern sich wieder zu der alten Weise verstehen, als ihre Väter der neuen Art sich unsterzogen hatten.

Daß der Mangel der Ziegeldächer s. Ziegeldie gröste, ja einzige Ursach sen, wenn dächer. Die Feuersbrünste in den Dörfern mehr als ein Hauß verzehren, bedarf keines Beweises. Die Erfahrung zeiget, daß ben starkem Wind ein Brennender Strohwisch auf viele 100. Schritt auf ein ander Dach getragen worden, und solch Hauß; dieses auf gleiche Weise ein anders angezündet, daher oft 10. 20, und mehr Firsten und Gebäude vom Feuer verzehrt, und halbe, ja sast ganze Dörfer, lender! zu grund gerichtet worden. Wie sehr dieses die ohnedem dringende Armuth vermehre, absonderlich die Waldungen zu grund richte, hat gar

gar nicht vieler Worte nothig. Ziegeldächer würden dieses alles verhütet haben.

Einwürse. Mich dünkt, ich höre hierüber schont eint oder andern Einwurs. Man wird sagen: Maurwert, sonderlich Ziegel sind weit kostbarer, als die Gebäude von Holz; wenn man will Kalk und Ziegel brennen, so muß nicht nur Holz gebraucht werden zu Errichtung der Ziegelhütten, sondern auch zu dem brennen des eint und andes ren; hiemit würde endlich wenig oder nichts an Holz ersparet werden u. s. s.

Antwort. Ja: Mauerwerk in den Städten ist kostbar, wie alles andere; die meisten Materialien

* Erft kurglich den 27. Julii des laufenden Jahrs bat ein Strabl ju Fraschels, Amts Murten, benden Standen Bern und Freiburg jugeborig, Abends gwischen 4. und 5. Ithr in ein Saus eingeschlagen, wovon innert 2. Stunden Zeit 19 Saufer mit allem barinn befindlichen Sen und Betreibe u. f f. bie Betreid . Speicher , Backbaufer , Schoppen u. d. g. nicht gerechnet, bon bem Feuer vergehret worden; welcher ungemein groffe und druckende Schade wurde faft ganglich verhutet worden fenn, wenn die Saufer weis ter entfernt, jum theil gemauert, und mit Biegels Dachern maren verfeben gewefen ; es ift aber ju bes fürchten , bag biefe armfeligen Leute, gleich vie bon ben meiften borigen gescheben , fich bennoch nicht merben warnen laffen , noch ihre Bauart von felbe ften anbern; obneracht berjenigen Dronung, fo Dos her Stand Bern nach feiner recht vaterlichen Bors forge erft ben 17. Man Diefes Jahrs hat fund mas chen laffen, und durch welche, nebft andern Bilfes und Bermahrungsmitteln auch nachdrudlich befohlen worben, die Baufer nicht allzunahe aneinander auf. zubauen, auch dieselben mit Ziegeldachern git verjeben.

terialien mussen mit Kosten hergeführt werden, die Handwerker sordern großen Lohn, alles ist theuer. Aber auf dem Land ist es nicht so; Ralchsteine und Ziegel Laim sinden sich gewöhn-lich in der Nähe, der Bauer sührt solches mit seinem eigenen Fuhrwert, die Handwerker werden von dem Bauren gespeiset, und mit 3. oder 4. Baten des Tags belohnt; der Bauer geht denselben mit seinen Leuthen an die Hand, so daß man keine sogenannte Gesellen, oder doch wenig zu bezahlen hat. Kurz, der Bauer hat wenig an Geld hiesür auszuzahlen.

Was denn das Holz, so zu Erbauung einer Ziegelhütte und zum Brennen so wohl des Kalchs als der Ziegel nöthig, ansiehet, so hat solches abermahl ben weitem nicht so viel zu bedeuten, als man glauben möchte;

Dann 1. an einer Ziegelhütte findet sich wes
nig Gebän, die Dachung machet das meiste aus,
also noch lange nicht so viel, als ein einziges
Landgeväude. Gesetzt aber, das hiezu eben so
viel Holz und Unkosten, als zu einem großen
Bauren-Hauß erfordert würde, so ist ja klar,
daß, wenn durch ein einziges Gebäude das meiste Holz zu 100. ja etlich 100. Häusern erspart
werden kann, man den vorgesetzten Zweck richtig erhaltet.

- 2. Ich sage von etlich 100. Häusern; denn frens lich auch hierin mit aller Klugheit und Sparsams keit muß zu Werk gegangen werden; als
- den, da sollten Hütten, um Kalch und Ziegel 1. Th. 3tes Stück.

den Städten angelegt werden, weil noch viele Berg und Thäler sich zeigen, da eine grosse Jahl wilde Bäume und Gesträuch unnütz versfault, also daß dieselben wohl könnten gemust werden, ohne daß dadurch der Holzmangel versmehrt, oder diese Materialien vertheuret würsden. Von dergleichen Orten aus würde die Zussehr nicht kostbar senn. Alle nur eine Stunde von den Seen und Flüssen entsernte Personen könnten gar wohl dieselbe Fuderweise von dem Ort der Ab oder Niederlage durch ihr Fuhrswerf abhohlen lassen.

- gelt, da könnte allezeit in einem Bezirk Landes von ungefehr 8. bis 10. Stunden im Umkreiß eine Ziegelhütte erbauet werden, auf Unkosten der Dorsschaften, welche sich derselben zu bediesnen hätten, die so dann auf ein geringes sich bestaufen würden, wenn jede Haußhaltung mit Juhr sund Hand Arbeit das ihrige bentrasgen würde. Uebrigens müßte die Hütte angestegt werden an solchen Orten, da sich die beste Gelegenheit dazu sände, es sen mit Laimen, mit Kalchsteinen, mit Holz und Wasser, oder aus dern dergleichen Erforderlichkeiten.
 - Der Ziegler könnte allenfalls von den Gemeinden befoldet, oder ihm ein gewisses vom 1000. item vom Fäßlein Kalch bestimmet werden, weil alle Bedürfnis in Laimen, Steinen, Holz 2c. ihm ohne Entgelt würde herbengeführt, und diese Beschwerde von jeder Haußhaltung, nach dem Verhältnis der Grösse und Anzahl ihrer

ver Gebäude (welches alles eingetheilt und bes stimmt werden mußte, gleich andern Beschwerden) ertragen werden. Die Handlanger konns ten ebenfalls in der Kehr aus den Gemeinden genommen werden, und ein folder Ziegelmeis ster, wenn er nicht das ganze Jahr hindurch an dem gleichen Ort beschäftiget ware (wie denn, wenn wenist neue Gebäude verfertiget würden, bald genug Ziegel und Kalch vorhanden wärend könnte noch eine oder mehrere nahgelegene Zie gelhütten bedienen. Was aber obige entfernte Hutten betrift, so kann eine solche Wirthschaft dort als allgemein nicht angehen, wohl aber wurde ihm das Holz umsonst verzeigt, und ein billiger Preiß von allem bestimmt werden, namlich ein besonderer für die nahgelegene, falls ste sich dazu verstehen wollten, ebenfalls mit Zufuhr und Handarbeit behülflich zu fenn, und wieder ein anderer für die entfernte, welche die Waare lediglich kaufen. Woben nicht unnöthig du eximmern, daß (schon jego) beendigte, der Sachen verständige Auffeher sehr nöthig senn, um die Ziegel zu besichtigen, und die Ziegler, welche solche nicht in erforderlicher Gute und Eigenschaft verfertigen, nachdrücklich zu strafen, oder endlich gar ihnen das Handwerk niederzustegen. Denn, ich berufe mich auf alle, die dergleichen zu ihren Gebäuden haben verwendet, diejenigen, welche man dießmahl kaufet, nicht dur Helfte so gut und dauerhaft sind, als die ehemaligen, welche die neuen 2. 3. und mehr mahl ausdauren. Die heutigen Ziegler suchen, nach der allgemeinen heutigen Denkensart, nur ihren Nuten. Sie bedienen sich aller Arten M 11 2 Saim

Laim, gut oder schlecht, sie arbeiten ihn nicht genug, oft bleiben Steine und Kies darinn; die Ziegel sind dünner und kleiner, aber desto theurer, oft krumm, übel gebrannt, kurz, durche aus schlechte Waare, so daß ein Einsehen dieß Orts allerdings nothig senn wird.

s. Mas denn den Aufwand im Brennen anssiehet, wollen wir die Beantwortung versparen, bis wir den Artickel von der Feurung behansdeln werden.

Ich vermuthe also, daß die obigen Einwürse genugsam beantwortet, und erwiesen sen, daß durch das vorgeschlagene Mittel eine unbeschreibeliche Anzahl Stämme Bauholz werde und müsse erspart werden. Wozu dem um so viel grössere Hofnung zu sassen, als die Bauren schon alle ihre Osenhäuser (Bachäuser) ja auch einige ihre s. v. Viehställe von Mauerwerk versertigen, und selbst auch einige die Wohnhäuser mit Ziesgeln decken lassen. Rur werden die Wohnungen (weil den Bauern ihres Viehs Erhaltung mehr als die ihrige selbst am Herzen liegt) denn die Speicher (Kornspeicher, Getreidböden) annoch von Holz versertiget, wozu sie aber leicht and ders werden können gewöhnt werden.

III. Der Mißbrauch in den Zäunen stestune. het vor Augen. Und wo der Bauer gewohnt ist, dergleichen von todtem Holz zu verfertigen, und zwar von Eichernen und Tännernen, da will er von keiner andern Weise hören. Die Noth hat zwar viele gelehrt, sich bald der Gräben, bald der Heckenzäune (Lebhäg) bald der Weiden, u. s. f. zu bedienen; aber wo diese

diese nicht die Bauren zwinget, sind alle Befehle und Vorstellungen umsonst. Anstatt nun dieser Holzsressenden Zäunen konnen gebraucht Werden

- A. Zu Ende der groffen Felder, A. Gra. denn gegen die Waldungen 3. Schuh tiefe, und 4. Schuh breite Graben, wovon die aufgeworfene Erde einen Damm oder Wall auss macht, und das Land noch mehr schirmet, sons derlich wenn (wie vor etlichen Jahren von das maligen (Tit.) Bauherren ganz weislich und treflich eingeführt worden) dieser Wall mit inns gen Tannlein besetzt wird, welche, wie der Erfolg erwiesen, einen vesten Zann abgeben, anhen mit der Zeit die Zahl der Stamme beträchtlich vermehren.
- B. Die zwente Urt ist, die Pstan- B. Hecken. zung der schon sint vielen Jahren Hoch-Obrigkeitlich befohlenen Lebhägen, oder Hecken Zaus nen, die zwar nun an vielen, doch nicht allen Orten eingeführt sind, und mit groffem Rugen vermehrt werden konnten, woben doch einige Unmerkungen zu machen.
- 1. Dienen fetbige nicht, die Wiesen oder ans dere kleine Stuck Landes von einander zu sondern, sonderlich da die Bauren sie niemahl uns ter der Scheere halten, sondern sie dergestalt wachsen und überhand nehmen lassen, daß so wohl durch die Vermehrung dieser Hecken, als durch deren Schatten dem auf ihrer Abends und Mitternacht = Seiten angränzenden Erd= reich merklicher Nachtheil wiederfährt. an

M 11 3

an ausseven Orten diese lebendige Hecken süt Zwischen - Häge ganzlich verboten sind.

2. Daß felbst gegen die Waldungen und ges gen die Strassen so starke Uebervortheilungen von Seiten der Unstöffer vorgegangen, darüber ich mich tüchtig geärgert, als ich dessen viele Exempel in Erneuerung der Wald-Marchungen und sonft beobachtet. Gie laffen bedeuteter maffen das Gesträuche völlig wachsen, so dann wie sie sich ausdrucken, hauen sie es ein, treiben es gegen den Anstoß, und gewinnen nach und nach Erdreich, indem sie die alten, auf dem ih rigen stehenden Wurzeln ausroden, so daß ich an vielen Orten beobachtet, was maffen die als tern ungerechten Besitzer in der ganzen Länge ihres Stucks Erdreich etliche Schritt breit auf diese Weise gewonnen haben. Wer will aber dieses verhüten? Zwar den Hanpt = und Lands strassen nach ist das Uebel hoffentlich gehoben i durch die beschehene Ausmarchung; aber in den Nebenstrassen, oder felbst denen, und zwar groß sen Hauptstrassen, welche nicht neu versertiget worden, ist es noch bisher also verblieben.

Nielleicht würde also nicht undienlich semmenn man den Bauern ben aufgesetzter, aber unnachläßiger Strafe auslegen würde, diese Secken Zäune mit der Scheere auf gewohnte Urt zu behauen oder zu schneiden; können sie est selbst nicht verrichten, so könnten ia etliche Gemeinden, einen Mann, der es versteht, ins Gemeinden, und ihm ein gewisses von so viel Schritt versprechen und bezahlen; da denn eine Zeit gesetz werden sollte, wenn dieses verrichtet seit gesetz werden sollte, wenn dieses verrichtet sein müßte.

Wenn dieses vorben, sollte ein Ausseher hersumgehen, und beobachten, ob diese Arbeit versrichtet sen, die saumseligen auszeichnen, die Arseit in deren Kosten versertigen lassen, und ohne andere Rechtsübung die Geldstrase und Kosten von ihnen betreiben und beziehen.

Wären, daß einerseits sie alle Hollundersträuche, Baunrüben, Waldreben u. d. g. ausreuten, andersseits alle 8. oder 10. Schuh weit einen Pappelsoder Saarbaum, Ulmenbaum oder anders das hin pftanzen, welches die Hecke bevestiget, ein gut Anssehen macht, die wilden Bäume versmehrt, und verhütet, daß man mit der Hecke nicht aus der geraden Linie sahren kann.

Ja die aufferen Heckenzäune können auf das leichteste, daurhafteste und angenehmste verfertis get werden, wie Scharmer anzeigt: Man wirft einen Graben auf, die Erde auf die Seite des einzuhägenden Stucks, in diese werden Weiden gepflanzt, einen halben Schuh weit voneinander (mich bedünket, dieses sen zu wenig, auch selbst für die kleinere Art Weiden) diese gepflanzte Sak-Weiden werden ziemlich hoch hinauf durch eine Flechtung (Aetter) in der Gerade gehals ten, daß die ganze Hecke in einer rechten Zeile 1ch befinde, die etwan verdorrende werden er= ganzet, die größten Sprossen oder Neste in folgendem Jahr werden etwas geknickt oder einges dauen, so dann gegen = und miteinander einges Nochten, und wenn sie also erwachsen, so lässet man sie bis in gehörige Höhe kommen, sebneidet alle Jahr die höhern und auf die Seite schiessen-Nu 4

den Aeste ab, erhaltet dadurch allezeit Holz oder Weiden, und einen schönen, grünen, lebendigen, sehr lang daurenden Heckzaun.

C. Todte C. Es kann aber auch geschehen, Baune. theils wegen Beschaffenheit des Erdsreichs, theils wegen dessen Lage, sonderlich aus hievor gemeldten Gründen, ben Zwischen-Zäusnen, daß man deren von todtem Holz verserstigen muß; aber auch hier kann erspart wers den, als

«. Die Zwischen Zaune können nicht wohl einen andern Zweck haben, als entweder, daß ffe zu Marchen dienen (obschon sich derselben als fer Orten finden sollen) oder zu verhüten, daß nicht das in dem einten Stud wendende Bieh dem Rachbar in dem seinen Schaden thue; denn die Menschen durch keine Zäune abgehals ten werden, sie mußten denn von Pfahlen (Stotsschenen, Ballisaden) welche aber gar an kostbar und also nicht anzurathen, sondern viels mehr zu verbieten find, verfertiget werden. Das wendende Bieh aber zu hinterhalten, ift es eine bekannte Sache, daß in vielen Wiesen, wenn man die Herbstweyde brauchen will, man fich der sogenannten Fürläufe bedient, da man etwan alle 4. Schritt 2. Zaunpfahle (Zauns stecken) bevestiget, und so dann zwen Latten, die eine bis 11. die andere 21. oder 3. Schuf hoch vom Boden, einspannt, also daß mit eis nem Ruber Latten und Zaunfteden ein groffes Stud Erdreich kann verwahrt werden.

Diese Zännung dauret lang, indem man sie nicht eher setzet, als man dieser Einhägung benothinothiget, sie hergegen, so bald der Zweck ersteicht, und dieselbe nicht mehr nothig ist, wiesder nach Hauß sühret unter das Dach, allwo sie vor allem Regen und Fäulnis gesichert ist.

An Orten, wo noch kein Mangel an Eichernem Holz sich erzeigt, pflegt man gehauene Stöcke von ungefehr 4. bis 5. Schuh lang, zu verfertigen, in selbige zwen Löcher schneiden zu lassen, um die Latten dadurch zu ziehen, und vest zu halten, und solche Stöcke 1. bis 1½. Schuh tief zu setzen; diese lässet man das ganze Fahr also bleiben.

Denn wenn das in das Erdreich reichende Polz gut gebrannt ist, so können dieselbe viele Jahr dauren, so daß in der Wendezeit nur die Latten hinausgeführt und eingespannt, anben noch die Zaunringe erspart werden.

Wollte man aber behaupten, daß dieses die Schaafe nicht werde abhalten, so kann man ein leichtes Mittel dagegen dargeben; man lege 3. oder 4. anstatt 2. Latten, jede nur 1. Schuh, oder gar nur 8. bis 9. Zoll von der andern, so ist allem vorgebogen.

8. An den Orten, da der Holzmangel groß ist, werden viele Weiden gepflanzt (von deren Ruken hienach wird zu reden senn) da stecken die Bauern 1, bis 1½. Schuh weit voneinander nur einen Tännernen soder andern, oft selbst von diesen Weiden genommenen Stecken, slechsten sodann die kleineren Weiden dadurch, und glauben durch diese ganz einfältige Zäune eben so gesichert zu senn, als durch die, welche zu Rus

höchstem Verderben der Waldungen von gutem Holz verfertiget werden.

2. In Teutschland, an den Orten, da der Holzmangel die Einwohner druckt, thut man noch ein mehrers. Sie flechten von jetzt gemeldter Art Zaune, aber etwas hoher und ftars ter, bewerfen sie mit Laimen, welcher mit Hefel (aeschnittenem Stroh) und Erde wohl vermischt und ausgearbeitet ift, wie viele ihre Wohnhutten (denn Saufer kann man fie schier nicht nennen) ja an theils Orten ist der Holzs mangel so groß, daß man gebotten die Wande aus blossem Laimen ohne Holz zu verfertigen; Dieselben dauren nicht nur lange Jahr, und sparen viel Holz, sondern die Salveter Sieder wiffen sich derfelben mit groffem Rußen zu bedienen. Ja die Bauern felbst fangen an (wo sie solche nicht zum Salpeter überlassen mussen) diese Wande zu trefficher Dungung zu gebrauchen, nachdem gelehrte Naturforscher ihnen (wie auch in der Schweitz allezeit geschehen muß) den Weg dazu gewiesen, und durch Erfahrung von deren Ruten sie überzeugt haben. Was follte nun hindern, dergleichen auch in der Schweit einzuführen?

IV. Mider den so großen Mißbrauch Feurung. in der Feurung ist nicht woht ein Mitstel zu ersinden, indem, vorangezeigter massen; derselbe aus der allgemein eingerissenen Verderbs niß, Neigung zu überstüßigem Auswand, Ges mächlichkeit, Weichlichkeit u. d. m. ben Herren; Frauen, Knechten und Mägden, herrühret; welchem nicht wohl zu steuren, bis wir selbst weisere weisere Betrachtungen anstellen, und jeder selbst seine Haußhaltung besser einzurichten begehrt. Wenn viele (nicht nur die einte oder andere) dergleichen nützliche Gedanken hegten, so würde man sich ganz ungezweisleter kräftiger Handbietung der Hohen Obrigkeit gegen die Bedienten du getroften haben. Bis zu diesem mehr mun= schendem als hoffendem Zeitpunet aber muß ich mich vergnügen, übrige Mittel zum Holzsparen angurathen.

- a. Es wird unumgänglich nothig a. In ber senn, daß zu Stadt und Land die Rüchen. Kunstöfen je långer je mehr allgemein - und gebraucht werden. Lobl. Stand Bafel hat in seiner neuesten 1758. bekannt gemachten Wald= Ordnung scharf und ben 5. Pfund oder 4. Gulden Strafe befohlen, im ganzen Land innert Kahrofrist dergleichen Kunstofen auf allen Feuerherden verfertigen zu lassen. Ja schon hier zu Land im Emmenthal (allwo unwidersprechlich die Hauß = und Landwirthschaft besser als ans derstvo beobachtet und betrieben wird) finden fich bald in allen Häusern dergleichen Kunftofen, oder doch eine, obwohl zu verbesserende Art Wie aber solche auf die nütlichste derselben. Weise einzurichten, kann in Lehmanns, Leuts manns und so viel anderen Werken nachgeses hen werden.
 - b. Alle unter a. B. 2. und s. Befinds b. Defen liche Artickel bedürfen keiner weitlaufs und Cas min ac. tigen Ausführung, so bald man zeigt, wo gefehlet werde, da ist das Hilfsmittel leicht in finden.

Appliet;

Betrachs ein allgemeines Mittel zu thun; namstung. lich daß man sich auch anderen Stoffs zu der Feurung bediene, als

1. Torf. 1. Den Torf (Durben) je långer je mehr in Uebung zu bringen, wie auch die Rohlen von denselben. Es ist gewiß, daß alle Renerungen in der Schweitz einzuführen groffe Mühe kosten. Ich erinnere mich annoch gar wohl, daß ein gewisser damahl zu Bern woh-nender Mann, vor ungefehr 40. Jahren, den Gebrauch des Torfs mit größtem Eifer angeras then hatte: Er fügte ben, mit was alucklichem Erfolg man sich deffen zu Zürich gebrauche; wie denn in der That dieser Lobl. Stand schon 1711. in dessen Mandat, zu Meufnung der Waldungen errichtet, den Gebrauch des Torfs zu Stadt und Land anbefohlen, und finther fich die Aufnahme des Torfgrabens je langer je mehr hat angelegen senn tassen, auch selbst ansehnliche erfahrne Glieder der hiezu bestellten Commision an verschiedene Orte dero Landschaft zu Auffus Besichtigung und nothiger Unweisung ausgesandt hat. Allein niemand wollte Gehör geben, es hiesse, wie ben den meisten Entwur. fen: Dieg gehet bier nicht an, wir haben keinen guten Torf, ohneracht diefer Mann oft bezeuge te des besten Torfs hier und dar gesehen zu has ben; und wurde wohl diefe nugliche Erfindung niemahl zum Stand gekommen fenn, wenn nicht swen Stands = Glieder zu ihrem eigenen Ges brauch unternommen hatten dessen graben zu laffen; da man benn überzeugt fenn mußte, was massen dergleichen vorhanden, und großen Ruten schaffe;

schaffe; da denn erst viele, obwohl nicht alle nachgeahmet, und, wenn man damit recht zu Werk gegangen, treslichen Nuhen davon verspürt haben.

Auf dem Lande aber muß ein Amtmann gute Gedult und nachdrückliche Handhietung haben, wenn er die Bauern hierzu bereden will. Neber vier Jahr habe ich zubringen müssen, ehe ich zu A. mit der größten Mühe, die verschiedes nen Schwierigkeiten aller Orten aus dem wege zu räumen vermocht habe. Indessen ist dieses Mittel unumgänglich nothig.

Warum aber will man sich der Torf-Kohlen zu dem Rochen und anderem, anstatt der Holz-Kohlen nicht bedienen? Wenn sie recht gebrannt sind, so geben sie keinen bosen Geruch, und leissten bessere Dienste. Welches man selbst ben den Schmelzwerken erfahren, als aus Besehl des Landsherrn schon A. 1710. in Sachsen man die Probe davon ben allerhand Erzen angestellt hatte. Daß in Holland alles, wozu wir Holz gebrauschen, mit Torf und deren Kohlen verrichtet werde, ist eine genug bekannte Sache.

Noch eins ist deshalben wohl zu bemerken. Bisher hat man dem Torf nicht nachgeforscht, sondern, wo man sich je dessen bediente, ihn nur da genommen, wo er (Bergmännisch zu reden) zu Tage liegt. Da hergegen anderstwo man sich bestissen hat, solchen an allerhand Orten, und tief in der Erden aufzusuchen; wie denn in dem Canton Zürich sich Torfgruben besinden, die 12. und mehr Schuh tief sind, und wo sonst, weil die oberste Lage ganz schwarz und schwer ist, man

man sich keines Torfs vermuthete. Ja selbst auf den Bergen in der Schweitz, in der Grafschaft Wittgenstein ze. wie Scheuchzer und Degener bezeugen, Torf gefunden wird.

Man besehe hierüber ermeldte zwen trestiche Schriftsteller, denn Schokius, Utüller, Care lowitz, von Rohr, Sylvander und allerhand andere devnomische Schriften.

2. Ift es schwer hergegangen den 2. Steinkohlen. Gebrauch des Torfs beliebt zu machen so scheinet fast unmöglich, ein gleiches wegen den Steinkohlen zu erhalten. Die Schmiede zc. find an ihren alten Schlendrian gewohnt, und wollen nichts ändern, bis sie hiezu gezwungen wer's den; an scheinbaren Gründen sehlt es ihnen nicht. Denn auch hier heiset es: Dieß ist wohl gut in Engelland, Schottland, Flandern 2c. aber in der Schweitz geht es nicht an; unsere Steinkohlen haben zu viel Schwefel, und vers brennen das Eisen, man kann fich also dereit nicht bedienen u. d. m. anstatt daß sie sagen follten: Es wurde uns mehr Miche kosten, wenn wir sie durch Arbeit, wie anderstwo, dazu túche tig machen wollten, dies fieht uns nicht an. Wir muffen doch auch den Einwurf selbst unters suchen, ob und in wie weit er gegründet sen?

In der That findet sich Schwesel in dent Steinkohlen, denn ohne solchen, und etwas Erdpech würden sie nur Steine und nicht brenns bare Rohlen senn. Aber sind sie denn aller and derer Orten gleich und ganz anderer Art als die Schweißerische? Dieß wird man wohl in Ernst nicht behaupten können. Welche sind schwesplichter,

lichter, die Schweißerische, oder die, welche Ohnweit den Bergen Aetna und Besuvius ges graben werden? Doch bedient man sich auch Die Englischen werden den meisten Schottischen vorgezogen; In alle Steinkohl Gruben im eint und anderen Königreich find an Gute und Eigenschaft ungleich, dennoch wird teine davon verworfen. Zeiler will so gar, daß in Engelland ein Bettler lieber eine Steinkohle von Reneaftle, als ein Stuck Brod zum Allmosen nehme. In Schonen, im Bisthum Luttich, in der Grafschaft Fürstenberg, im Dannoverischen, in Schlesten, in Sachsen, in Deffen (wer wollte alle Lander nennen) finden sich Steinkohlen in Menge, und zwar alle uns gleicher Urt, da unter anderen in Sachsen die einte nur Schifer, oder schiferichter Laim ist, welcher dennoch zum einheiten der Stuben gebraucht wird. Kurz, aller Orten siehet man sie als einen Schatz des Landes und als eine milde Gabe GOttes an, nur in der Schweitz, da sich von der besten Art sinden, verachtet man fie.

Ja aber sagt man, sie verbrennen das Eisen! Solche blaue Dünste muß man den Leuthen vor die Augen mahlen, wenn man nicht Lust dazu hat. Alle Steinkohlen thun dieses, und die besten am meisten.

Doch braucht man sie zu aller Feurung ohne Ausnahme, so gar in den Caminen, wie dieses iedermann, der sich aussert Lands umgesehen hat, nicht unbekannt ist. Wenn man aber aus Vorsatz, um je diese Kohlen verhaßt zu machen,

sie NB. ganz bloß und ungerüstet brauchet, wenn anben man nichts an den Pfannen der Siedes repen und anderm Werkzeug andert, noch fich nach der Natur der Steinkohlen richtet, sondern diese nach denen von dem Holz abmisset, so kann unmöglich etwas gutes daraus entstehen. Wie foll man denn die Sache unternehmen? En das wird ia den meisten bekannt senn. Biele Hands werksleute wenigstens sollten in Flandern, wenn sie als Goldaten, wie sie sprechen, ordinari ges macht, selbst, oder durch Zusehen ben allen, Die fich der Steinkohlen bedienen, gelernet haben, dieselben groblecht zu stampfen, mit Lett zu knetten und zu vermischen, Rugeln daraus zu bilden, und, nachdem sie etwas getrocknet, zu der Feurung, welcher Art es immer sen, zu gebrauchen. Da ist der Schwefel gar nicht zu fürchten, sondern also gemildert, daß er mehr nicht, als erfordert wird, ben dem Brennen und der Hitze verrichtet. Ich fage, dieß alles kann ihnen nicht unbekannt fenn. Was fehlet also? Der Wille.

Will man aber eine neuersundene Weise, die Steinkohlen von ihrer Wildheit zu befrenen, vorziehen, so kann man hierüber in den beliebsten Leipziger Sammlungen, im VI. Theil, and der 167. und solgenden Seiten nachsehen.

Ein jeder wird ohne mein Erinnern im Ausgenblick begreifen, welche Menge Holz würde ben dem Gebrauch der Steinkohlen erspart wersden. Ich rede aber nur von dem Gebrauch der Handwerken, die mit Feuer umgehen, denn ben den Salzwerken und dergleichen. Denn ich weis wohl,

dockleichen Geruch dadurch zu beleidigen, obwohl die fürnehmsten und mächtigsten Herren anderer Orten sich leicht dazu gewöhnen.

3. Wie wenig kann man sich ents 3. Klein schliessen, nur Aeste (Knebel) ges Holz. schweige denn Wasen (Wedelen) von Reisig zu gebrauchen? Wie viel weniger denn allers hand Urten von Gesträuche, da doch solches, will nicht sagen auf dem Feuerherd, wie andes rer Orten, sondern wenigstens in die Defen, wenn man sich des Torfs nicht bedienet, wohl genußet werden konnte. Man will allezeit schöne grosse gespaltene Scheiter (Spelten) has ben, damit ja die Bedienten nicht die unerträgs liche Mühe sich geben müssen etwas mehr Zeit mit der Anfeuerung zuzubringen. Deshalben die Spelten recht klein muffen gehauen werden, damit man 10. oder mehr Scheiter auf einmahl (sehr oft unnut) verbrennen konne. Denn hierin zu sparen würde eine grosse Unanständigkeit heissen. Hier muß jeder sich selbst eines besseren belehren. Ordnungen helfen wenig.

4. Ich weis nicht, ob ich auch in 4. Stenget Vorschlag bringen darf die Stengel von Pflanzen von so vielen Pflanzen, welche nicht zen. mur nicht gemüget werden, sondern oft zum gröcken Schaden des Graßwachsens stehen bleiben. Doch, obschon mir zum voraus befannt, daß ich damit werde verlacht werden, will ich es wagen. Es wird weder das erste noch das letzte mahl senn, da man einen Ersinder neuer Gemächlichkeiten und unnützen Auswands mehr L. Th. ztes Stück.

lobet als denjenigen, der Mittel anrathet zu der Sparsamkeit, folglich zu allgemeinem Nutzen.

Man wird oft bevbachtet haben, daß auf allgemeinen Triften (Allmenten) sehr viele und allerhand Arten Bslanzen wachsen, welche von dem Rieh nicht abgefressen werden, theils weil sie nicht dazu dienen, wie Disteln zc. theils weil sie schädlich, theils weil von großen sonst guten Graßarten die Stengel zu hart werden, und das Rieh sich besseres aussucht u. s. s.

Hier ist so viel davon zu erinnern, daß man alle dergleichen Stengel von Bflanzen, Farrens fraut und dergleichen abmähen, dörren und zu der Feurung nuten konnte, wie an vielen andes ren Orten so wohl mit dergleichen Sachen, als auch mit andern Stengeln 3. E. Krautstrünken (Kabisstorzen) Stengeln von Wand, von Erbs sen, von Bohnen und so viel anderem, dessen man in der Schweitz nicht achtet, geschiehet. Sollte aber der Mangel (dafür uns Gott bes hute) so groß werden, wie in Thuringen, da man mehr Stroh als Holz zu der Feurung gebraucht, so würden unsere Bauern dergleichen auch wohl kernen mussen, um den so nothigen Dunger nicht zu missen. Und wessen haben die Istraeliten in Egypten zu dem Brennen so vieler Millionen Ziegeln, woraus ganze Städte, ja nach einiger Mennung, auch Spissauten erbaut worden, fich bedient? Waren es nicht Strob und Stoppeln? Siehe Erod. 1. und V.

Nur eines muß ich hier anführen, welches gewiß einen starken Eindruck machen muß. Herr Professor Kalm, welcher auf höhere Unkosten

kosten eine deonomische Reise, sonderlich durch Engelland und Nord = America unternommen und vollführt, erzehlet folgende Landwirthschaftliche Geschichte. Daß er nämlich auf einem Landgut eines fürnehmen und reichen Engellanders angelangt, und allda grosse Haufen so wohl bon gehauenem Brennholz, als von abgeschnits tenem Farrenkraut gesehen; als er nun den Aufscher befragte, wozu doch das lettere dienen solle, erhielte er zur Antwort: Daß fast zu als ler Fenrung des Herrn und übriger nur das durre Farrenkraut gebraucht würde. Auf ferneres Befragen denn, warum nicht lieber das Holz, so doch in Menge vorhanden? hiesse est Ja wohl nicht: Dieß Holz wird alles verkauft, und wenn man es verbrennte, so wurde kein Geld dafür können eingenommen werden. Dieß that ein reicher Engelländer, welcher vielleicht mehr Einkunfte, als ein reicher Schweißer an Hauptgut besäß. Wollen wir denn den Fremden nur in allem, was uns nachtheilig, nicht aber auch in dem, was uns nitslich ist, nachs ahmen? Mich bedünket, es ware hohe Zeit, auch etwas zu unserem Vortheil von ihnen zu lernen. Doch muß ich auch hier den Emmenthalern das gebührende Lob nicht entziehen, als welche das Farrenkraut auch schon auf besagte Weise zu nußen wissen.

Von den sogenannten Schwellenen V. habe ich nichts, oder vielmehr allzuviel Dämme. zu reden. Weswegen rathsamer ist, dieselben gar nicht zu berühren; denn daß, wenn man auf eine andere Art hierin zu Werk gehen würsde, sehr viel Holz, Geld, Mühr und Land de, sehr viel Holz, Geld, Mühr und Land

könnte und müßte erspart werden, wäre leichk zu erweisen. Welches aber einzig genugsamen Stoff zu einer besondern Abhandlung an die Hand giebt.

Ich have hievor angezeigt, daß VI. Strassen. zwar der gröste Theil des Uebels, doch nicht alles gehoben sen. Es finden sich viele sogenannte Rebenstraffen (ich sage, sogenannte, denn ich rede von solchen Straffen, die zwar nicht am meisten, aber doch oft so wohl von fremden, als von den benachbarten Bauern in den groffen Dorfschaften alltäglich gebraucht wers den) da sind die Bauern völlig Meister. Hohe bestellte Cammer nimmt sich nur der gros sten neuerrichteten oder verbesserten Landstrassen Der Landvogt hat zwar der übrigen hals ben zu befehlen; aber ein anders ist befehlen, und ein anders die Beschle zur Würklichkeit bringen zu können. Man sollte glauben, die, so sich derselben bedienen, sollten sich angelegen fenn laffen, folche zu verbessern, aber weit gefehlt. Wenn nun folde Straffen Berg = an gehen, so werden die Bauern wohl niemahl, in ihren eigenen Unkosten, sie also verfertigen, wie die neuen Landstraffen sind, sondern allezeit noch auf die alte Art, mit jungem Tännernen Holz (Helbligen) wie denn deren noch mehr als an einem Ort im Umt Al. fich befinden. Wie hochst nachtheiligeaber dieses den Waldungen sen, da viel hundert junge Stamme zu grund gerichtet werden, ist nicht nothig zu erweisen.

Ich habe so gar vernommen, daß eine ges wisse Communitet in Ihro Gnd. Landen, unter ihren thren Strassen, in einer einzigen, welche als eine Hampstrasse kann angesehen werden, 1500. Feldniesser-Schritt lang solche mit Helbligen, oder dort so genannten Brüglen erhalten nuß. Die Berechnung darüber ist, wie solget.

Ju einem solchen Schritt müssen fünf Helblig, und zu diesen eine ziemlich lange Tanne senn, also 1500. Tannen; diese dauren 3. 6. bis 8. Jahr. Wir wollen 6. Jahr eins ins andere gerechnet, seizen; also alle 6. Jahr 1500. Stück, oder jährlich 250. Stück, oder, weil eine solche Tanne der ersorderlichen Länge halben ben 50. Jahr alt senn muß, in 50. Jahren 12500. Stück, hiemit ein ganzer Wald, ja ein wohl besorgter Wald, zu nichts, als zu dieser Strasse genust werden kann.

Wenn aber nicht behörig für den Wiederwachs gesorget wird, so müssen auch andere Wälder deshalben zu grunde gerichtet werden. Der unersetzliche Schade davon wird männiglich in die Augen fallen.

Da übrigens ben so umbrauchbaren Strassen, die Wagen und was dazu gehört, alle Augensblick mussen ausgebessert werden, so muß das dazu nöthige Holz nothfolglich auch den Abgang in den Waldungen vermehren.

Wenn je eine Frage wichtig und schwer auszulösen ist, so ist es die von den Lehtristen, oder dem Wendgang. Da sind zwen Hauptmennungen, welche bende auf das ausserste Ende, jeder Seite, gehen.

VII. Erhale tung der Waldune gen. A. Wende gang. Der Bauer, welcher jederzeit nur auf das Gegenwärtige siehet, würde herzlich gerne alles Erdreich, so ihm nicht eigenthümlich zugehört, sonderlich die Waldungen, zu Wenden machen. Warum soll er sich um Holz bekümmern, so erk seinen Kindskindern dienen kann? Genug, daß er noch Holz hat, und anben seinem Vieh die Itahrung durch Wende zu verschaffen weis. Alle so wird dieser von selbsten keine Einhägung bes sorgen, weniger anrathen.

Undere, die das Aufnehmen der Waldungen zu ihrem Augenmerk setzen, neigen sich gegen das ändere Ende, und wünschten allen Wendgang in den Wäldern abzuschaffen? Warum? Sie wohnen in den Städten, und wissen nicht alle, was zu nöthiger Besorgung des Viehs erfordert wird, oder auch, wenn sie schon selbst Landauter besitzen, so sind viele derselben so weitläustig, daß sie eigene Wenden daben, und nicht nöthig haben, Antheil an der sogenannten Koppeltrist oder gemeinen Allment zu suchen.

Bende gehen zu weit. Ohne Lieh kann keine Landwirthschaft, und also kein Land = und ohne Wende kein Vieh bestehen und ernährt werden. Weswegen diese Rothwendigkeit viele Leuthe so verblendet hat, daß daher die Gesmein = Wendigkeit auf den großen Feldern, zum höchsten Nachtheil, ja zu einer Pest des Ackers baus entstanden. Viele begreisen es, allein die Noth hat keine Gesetze. Ein Sperling in der Hand ist ihnen angenehmer, als ein Krametse Vogel auf dem Baum. Ich will sagen, der gegenwärtige Ruße überwiegt den künstigen, in ihrem

ihrem Begriff, unendlich. Von Dieser Art Wenden aber, als in eine andere Abhandlung gehörig, will dießmahl nichts reden, als nur so viel, daß, wenn zum besten des Ackerbaus folche Gemein - Wendigkeit sollte abgeschaft, oder doch eingeschränkt werden, man auf andere Wenden bedacht senn müßte, und sonderlich in den Waldungen. Denn wenn schon, wie viele es wünschen, und dahin bedacht find, ein sols ches zu bewerkstelligen, viele Aecker in Wiesen, oder so genannte Graßgarten (Prés artificiels) würden verwandelt, und die Eigenthümer in Stand gesetzt werden, das Vieh Sommerszeit in den Ställen mit gutem gesundem frischem Futter zu speisen, so wurde es dennoch nicht geschehen, weil der Eigennutz zu groß ist. mand wurde seinen Vernunft-Schluß also setzen: Ich besitze nun so viele Morgen (Jucharten) Matten oder Wiesen mehr als zuvor, hiemit kann und soll ich solche anwenden um das Bieh im Stall zu halten, und damit zu füttern, auch den so nothigen Dunger zu vermehren; sondern vielmehr: Auf dieser Wiese kann ich so viel Rus der oder Klaftern Heu und Grummet (Emd) mehr einsammeln als zuvor; dieses kann ich verkaufen, oder so viel Stuck Bieh mehr auswintern, aber wo nehme ich jetzund die nothige Wende dazu her? Wende muß ich haben ohne anders. Hiemit muß man allezeit auf Wende bedacht senn, welches so gar unmöglich ins Werk zu feten eben nicht ift.

Ich habe schon hievor angezeigt, daß selten mehr eine Waldung gesunden werde, wo die Stämme dichte stehen. Wo nun keine Häu, O 4 und nachwärts Einhägungen (Einschläg) ges macht werden, da wird der Wald als alt bes trachtet, und der Anslug von dem Bieh abges stessen, oder doch so verderbt, daß nur kröpsicht Strauchholz und gar keine gerade hohe Stämme allda wachsen. Wenn aber eine andere Eintheis lung wird gemacht werden (wovon hienach) so wird weit mehrerer Wendgang als jeho, und dennoch auch mehr Holzung gezeuget werden.

Ich nehme zum Benspiel den Obrigkeitlichen L. Wald von 1480. Jucharten, welche gewißlich (aussert den gemachten Einschlägen die viele Hofnung zeigen) ganz wohl in 300, ober wenis ger Jucharten einzuschränken wären, wenn die Stamme behörig tonnten verpflanget werden. Ich setze also, daß 480. Jucharten seiner Zeit zu Oberholz (Bois de haute futaye) würden gelassen, und 1000. Jucharten zu Brennholz und anderem bestimmet werden. Ich setze ferners, daß man die Einhägungen ganzer 20. Jahr wollte stehen lassen, ehe man sie als Unterhols (Bois taillis) nüßen wollte, da doch ein anders hienach wird erwiesen werden, so würde man alliabelich 50. Jucharten abbolzen, und zu Brennund anderem nütlichen Solz zu gut machen tonnen. Dießmahl zwar wurde ein solcher Bezirk nicht aller Orten, die jährlich allda fällenden 1100. Klaftern Holzes nebst dem Brennholz und Zäune liefern, wohl aber zu der Zeit, wenn die Waldung wird in Ordnung gebracht, zu Unterholz eingerichtet, und Gehäue samt nachwärtigen Einhägungen veranstaltet worden seun.

Jeto wollen wir es auch der Wendfahrt halben betrachten. Es würden sich auf jetzt gemeldte Weise 20. Gehane und Einhägungen finden. Nach vieler Menning sollte man nach dem ersten Abraumen, sonderlich des schwarzen Tangeloder Nadelholzes (Krisholzes) dem Nieh die Weyde noch für ein oder zwen Jahr auf einem solchen Fleck Landes vergönnen, damit der Saame, welcher ohnedem selten nach solcher, obwohl irrigen Meynung, vor dem zwenten Jahr hervorsprosset, in die Erde getreten werde, und nicht unnütz vermuldere oder sonst verdorre. Doch will ich dieses benseits setzen, hergegen aber auch nicht von der Mennung berjenigen senn, welche solche Gehäge (Einschläge) auf so lange Jahre wollen verschlossen halten. Biele verständige Forster, die eine 30. bis 40jährige Er= fahrung zum Grund gelegt hatten, wollen (wie denn auch verschiedene Fürstl. Holzverordnungen deutlich setzen) die Wende erlauben, je nach Zeschaffenheit des Folzes, des Grunds und des Viehs, den Schaafen nach 4. bis 5. den Rühen und Ochsen nach 6. bis 7. und den Psers den nach 9. Jahren, also daß ansangs wegen Abraumung vieler Waldstellen, und in dem Oberholz, so stehen bleibt, noch ziemliche Wende ubrig bleibt, so dann in 4. oder 5. Jahren (von der Zeit, da der Anflug fich gezeigt, zu rechnen) das Schaaf 2. Jahr später, das Rindvieh und die Pferde abermahl zwen Jahr später solcher Wende genoß werden könnten; wurde folglich, wenn einmahl die Gehaue in ihrer Ordnung sich befinden, wenigstens 15. Theil oder 3. der ganzen Waldung zur Wende 205 ton.

können vergönnt werden, und also weit mehr als dießmahl.

Wo ein neuer Gehau zu der Wende bestimmet wurde, so geschähe es, daß die Schaafe von dem ersten in diesen, an deren Plat das Rinds vieh würden gelassen, und diese von den Pferden abgelößt werden, so daß dennzumahl, wenn als les seine veste Einrichtung hat erhalten, eine fols che Wende für immer in dergleichen Abwechskung bestehen wird. Zu geschweigen der vielen morastigen Platze, da kein, weder schwarzes noch Laubholz wachset, aussert Erlen, Alsven, Weiden u. f. f. und wo dennoch oft aus Misverstand, die Wende verboten wird. Wovon ich diesen Schluß ziehe, daß, wenn man die naturliche Beschaffenheit des Erdreichs erkundis gen würde, man den Wendgang und zugleich den Holzwachs leicht würde vermehren können. Denn der Grundfat des Wendgangs, in Unfehen der Bestimmung der Zeit kann auf nichts anders gesetzt werden, als auf den Augenschein, ob eint und anders, dieser oder jener Art Bieh entwachien, so daß folches die Gipfel der jungen Baume nicht mehr abfressen könne; weswegen vieler Orten keine gewisse Anzahl Jahre hiezu bestimmet ist, sondern man die eingehägten Unflug besichtigen läßt, und so dann verordnet, ob, wann und welcher Art Bieh darinn zur Trift gelaffen werden könne und moge. Wenn man denn anben, gemeldter maffen, die Ber= schiedenheit des Erdreichs in Ueberlegung nimmt, so wird man immer Wende genng finden. Aber eine gute Einrichtung hierüber ist allerdings nos thig. Wie denn die tresliche Bruntruttische Ord=

Ordnung für die Wenden eben fo fehr als für den Holzwachs sich besorget zeiget.

Man fanget durchaus an einzuse= B. Art der Fällung hen, daß die alte Weise, nur hie und und Bes Da groffe Stamme zu fällen, eine der nugung. Arosten Ursachen des Verderbs der Wal-Dungen sen, und zwar selbst in der Schweitz find würklich Lobl. Stands Zürich, denn sowohl des Lobl. Stands als des Herrn Bischofs von Basel neueste Waldordnungen dahin gerichtet, daß das Brennholz sämtlich Schlageweis oder durch Gehäu, gefället werden solle. Ausser der Schweit in Frankreich und Teutschland, da der Holzmangel sich eher als ben uns geäussert hat, ist diese nütliche Vorsehung aller Orten längs stens eingeführt worden. Wenn ich aber von dieser Art Gehau oder Schlageweis zu holzen rede, so siehet solches nur das, und zwar nur das hiezu bestimmte, Laubholz an. Wer ein gleiches mit dem schwarzen = oder Tangelholz unternehmen wollte, würde sich mächtig irren; man wurde um etlicher Fuder willen einen guten Theil Waldung entblossen mussen, und der Wiederwachs wurde gering und von schlechter Eigenschaft senn. Man lese hierüber, nebst schon angeführten Schriftstellern und Sammlungen, annoch Sobbergs Adelich Landleben, insbe-

pronomische Bedenken von dem Rachtheil derer Gehäue in den schwarzen Hölzern. Weil aber würklich unsere Waldungen noch nicht in diejes

sondere das zu Chemnitz 1757, herausgegebene

nige Verfassung gesetzt sind, daß man dergleichen Gehaue (Schwenten) ohne Unterscheid befeh-

den und ausüben könne, so ist nöthig fürsichtig

liter=

hierinn zu gehen, und die Sachen in eine Ordenung für das künftige zu bringen.

Es ist zwar ein grosses Glück, daß man schläge, Gehäue (Einschläg) unternommen, Schläge, Gehäue (Einschläg) unternommen, so daß deren sich sinden von 10. 15. bis 20. Jahren. Un solchen Orten kann man würklich einen Ausang machen, das Holz Schlagsweis zu hauen, und demnach durch Berechnung diese Gehäue in so viele Theile einzutheilen, als man nothig erachtet. Welche aber seiner Zeit, wenn durch solgende Einrichtung diese Gehäue werden vermehrt senn, müssen geändert und vergrössert werden, woben es denn immerhin sein Verbleis ben haben kann.

Ich muß aber, wie sehr man es sonst unnd. thig halten sollte, annoch etwas zu Gunsten dies fer Art, die Waldungen durch Gehäu zu benu-Ben, anbringen. Ben selbst klugen und angeses henen Personen will dieselbe noch teinen Eingang Anden, selbst ben solchen, die ausser Lands den Ruten davon gesehen, und da selbst in der Schweitz, erwehnter maffen, dergleichen eingeführt, und ernstlich anbesohlen worden. heisset dennoch: Dieß gehet ben uns nicht an, und die Waldungen werden dadurch zu grund gerichtet. Man könnte eben so wohl behaupten, das Feuer sen ben uns nicht heiß, das Eis nicht kalt, und das Wasser nicht fliessend noch naß. Denn daß man sich darauf beziehet, dieß sehe nur die auffer Lands in groffer Menge befindliche Hann = oder Hagebuchen, nicht aber unfre rechte Buchen an, ist zum theil irrig; denn bende Urten

ten sich in andern Ländern sinden, und bende ein gut Unter - oder Schlagholz abgeben. Denn irret man sich auch noch in dem Begriff, da man die Pflanzung des wilden Holzes mit dessen Beungung vermischet; die Gehäne sehen nur die letzte nicht die erste an. Betrachtungen und Vernunftschlusse werde ich hierüber nicht machen. Ben den einten, die solche selbst einsehen, wers den sie unnothig, ben den andern unnut seyn. Benspiele durften mehreren Eindruck machen, davon nur zwey mir ganz bekandte anführen will. Ben 3. lieget eine dasigem Stift zugehos rige Waldung. Der vor 30. Jahren dahin gesette Amtmann war bekummert, wo endlich genugsam Holz zu dem starken Gebrauch here kommen sollte, weil die Waldung durch das, nach altem Gebrauch, gepflegte hin und her fallende groffe Holz gleichsam verwüstet war. Er entschlosse sich diese neue Weise einzusühren, und theilte den Wald in 20. Gehäue ab. Bon Unfang mußte man gar sparfam gehen, aber schon nach 12. Jahren hatte ich ein entzückendes Vergnugen zu seben, wie die gewisse Hofnung einer immerwährenden reichen Benutung vor Augen stunde, und jeto sindet sich alles dieser Hosnung gemäß. Ja so ein grosser Uebersluß, daß man wohl die Helste des Holzes ohne Nachtheil verkaufen konnte.

Im Umt A. zwischen B. und K. sind etliche kleine Stück Waldung von Buchenem Holz, so besondern Versonen zuständig. Einige davon haben diese auch auf die neue Weise zu benußen angefangen; man siehet mit Erstaunen, in wie kurzer Zeit ein solch abgehauener Stamm 4. 5.2 bis

bis 6. junge Stämme eines Arms dick, auch mehr und weniger, getrieben. Die Erfahrung beweiset also mehr, als alle Vernunftschlüsse, und ist umvidersprechlich.

Die meisten Waldungen aber bestehen annoch in solchen, da man auf die alte Weise versahren ist, und da kann man nicht Gehäue solcher Art einführen. Ich sage, solcher Art. Denn Gestäu müssen dennoch auch dieser Orten eingeführt werden, sonst wird man niemahl zu seinem Zweit gelangen. Man muß aber auf zwen versschiedene Weisen versahren.

An denen Orten, da der Anflug nahmhaft, und das Erdreich dicht damit bewachsen ist, da mussen die alten Stämme gefällt werden, aber mit größer Behutsankeit. Alle Aeste mussen vorher an dem ganzen Stamm abgehauen, und erst so dann der leere Stamm vorsichtig gefället, und durch ein Seil dessen Fall auf eine solche Art und Seite geleitet werden, wo am wenigsten Schaden erwächsen kann. Nachwerts wird der Stock ausgerodet, (wovon hienach) und der Platz mit gleicher Art jungen Holzes besäet oder bepflanzet.

Wo aber wenig oder gar kein junger Aufs wachs vorhanden, da mussen die Platze als bloßses zu einer Holzpstanzung bestimmtes Erdreich angesehen und behandelt werden, es sen mit Fallung aller Stämmen, mit Ausrodung der Stöcken, mit Zubereitung des Erdreichs, endslich auch mit Ansäung oder Bepflanzung desselsben. Von welchem allem hienach zu reden sens wird.

Diese neue Waldungen werden nun in långsstens 15. Jahren so stark erwachsen senn, daß man wird die völlige Eintheilung in Gehäue, ben den alten und neuen Hägungen (Einschläsgen) so wohl wegen dem Holz selbst, als wegen der Trift (Wende) machen können; und wird sodann allem geholsen senn.

Es ist nicht nothig zu erinnern, daß diese Gehäue des alten Holzes nicht ansehen diesenige Platz oder Maldungen, wo nur solches Holz in ziemlicher Menge stehet, welches entweder würklich als Bauholz kann gebraucht werden, oder doch schon 40. 50. oder mehr Jahre auf sich hat, und dennach die gewisse Hosnung eisner künstigen Waldung von Oberholz (haute sutaye) vor Augen stellet. Nur muß nicht aus der Ucht gelassen werden,

Daß auch hier, so weit immer 1. möglich, die Ordnung genau beobachtet, und nicht hier und da Stämme gefället werden, sonst an solchen Orten der alte Schade wieder könnte erneuert werden.

Daß dem einmüthigen Anrathen 23 der erfahrnen Forster gemäß, der Han auf der Seite gegen Osten (oder Morgen) solle anges sangen werden, weil der West- und Sud-West-Wind am stärksten wütet, und also die noch stehenden Bäume von daher Schutz haben mussen, wovon hierach.

Daß, sobald die Stämme gefället, 3. auch die Stöcke ausgerodet werden, um alsbald, wenn ein paar Morgen (Jucharten) gelärt, den Platz Platz einhägen und bepflanzen zu können. Es bleibt hier nichts mehr übrig anzumerken, als daß dergleichen Gehäue jungen Holzes müssen fleißigst besorgt werden, sonderlich in folgenden Stücken.

1. Weil das weiche Holz stärker auswächst, als das harte, so wird man bald unter dem Ansstug viele Föhren oder Kienbäum (Thälen) demt Aspen, Erlen, Weiden, Wachholder, Dornstanden u. s. s. sinden, unter welchen das gute Holz ersticken muß. Weswegen diese meistens, doch mit Ueberlegung, da zu Zeiten etwas zu Schirmung des Anslugs eine Zeitlang muß ster hen gelassen werden, durch NB. getreue Förster müssen ausgehauen werden, als wodurch diese junge Phanzen in einem Jahr stärker wachsen, als sonsten in 4. und mehr Jahren.

So bin ich auch nicht der Mennung, wie einige, welche die Benutzung in Gehäuen zu weit treiben, und dieselbe alle fünf oder sechs Jahre schlagen, oder schwänten wollen. Man mache nur folgende Betrachtung.

Alle Geschöpfe haben ihre besondere Ordnung der Erzeugung, des Wachsthums, und des Untergangs halber. Zu ihrer Erzeugung, Wachsthum und Erhaltung muß man diese Ordnung, oder die Natur zu Rathe ziehen. Wenn ein Baum in dieser Ordnung nicht allzu sehr gestörret wird, so wird derselbe and besten wachsen. Nun wird man leicht begreisen, daß es in etwas eine Unterbrechung der Ordnung sen, wenn ein Baum vor der Zeit, da er sich zu seinem Untergang neiget, gesället werde. Der Sast schlägt zurück

zurück nach der Wurzel; im Frühjahr dringet er wieder ob sich, und will nach der ihm einges pflanzten Ordnung seine Würksamkeit erzeigen. Der Stamm ist dahin, und der Saft würket also durch Erzengung neuer Sprossen und zus künftiger Stämme. Durch die unterbrochene Ordnung, und neues ungewohntes Würken, ja durch die starke Bemühung der Natur entkräftet sich dieselbe in etwas, bis neue Sprossen erscheis nen, da denn der zurückgezwungene Saft nur desto stärker würket; welchem denn das so schnelle Wachsthum dergleichen Unterholzes zuzuschreis Alles dieses aber greift die natürlichen Kräfte des Baums stark an. Nach und nach, innert 12. 15. bis 20. oder mehr Jahren erhohe let er sich, und verspüret nichts niehr von dies fer Entkräftung. Wenn aber diese Störung des Wachsthums allzuoft wiederhohlet wird, so muß sieb die Natur allerdings stark erschöpfen, und den Baum in kurzerer Zeit als sonsten zu grund richten. Ein Jüngling von 20. bis 30. Jahren wird viele Bemühungen, und starke Arbeiten ertragen können, ohne daß er eben einen besons dern Abgang der Kräfte und Gesundheit verspure, als welche bald wieder hergestellet sind. Wenn er aber damit gleichsam alle Tage bes drücket wird, so mussen selbige sich erschöpfen, und sein Leben verkürzen. Also daß ich die Ges häue erst in 12. 15. 20. bis 25. Jahren schlas gen lassen, und deshalben auf das Erdreich und andere der Bäumen (so zu sagen) Gesunds heit und Lebens's Umstånde achten, und mich darnach richten wollte.

2. Da sonderlich der Anslug von Tannen sehr dichte auswachset, so muß er von Zeit zu Zeit ausgehauen werden, zum voraus das dürre, und darnach annoch, was sonsten den Auswachs hindern kann. Auf diese Weise kann man vorserst Bohnenstecken ze. hernach Zaunlatten, ends lich Wasserröhren, Teuchel (Dünkel) hauen, bis zulest Dachsparren (Rasen) und so sort als lerhand Bauholz genutzet werden kann. Alles aber nicht anderst, als durch den beendigten Forsster oder doch in seinem Benwesen.

Durch die Hoch Dbrigkeitliche Ordnung ist auch schon sehr nothig und weislich versehen worden, daß ben dem Holzmachen die Bäume nicht sollen mit der Art gehacket oder gehauen (getromet) sondern gesäget werden; also dieß Orts nichts mehr zu erinnern, als daß an viedlen Orten Teutschlands man die Leuthe anhaltet, so gar ben Fällung der grossen Stämme und Aeste sich der Sägen und nicht der Art oder des Beils zu bedienen.

Von der Art der Einhägung habe ich hierben unter dem Artickel der Zäume geredet, so weit nämlich es die Einhägungen ganzer Waldungen betrift. Wenn aber nur kleine Flecken Landes, von dem ausgehauenen Oberholz sollen verwahret werden, so kann dieses nicht angehen, weil dergleichen Gräben allzuviel Erdreich würden unnüß machen, als welche hiemit nur ben dem Ansang oder Ende des Walds, in dem Zwischenraum aber Zäume von laut obig-erster Anmerkung ausgehauenem Holz und Alesten, würden versertiget, und ben zunehmendem Raum versetzet werden.

Es hat wegen der Zeit des Holzc. Zeit fällens allerhand Bedenklichkeiten, so wohl wegen des Bau = als wegen des des Holls fällens. Brennholzes. Daß das erste soll im Winter, und ehe der Saft in den Baum getreten, gefäls let werden, ift bieber ein allgemein angenommes ner Gats gewesen. Deshalben denn auch pers schiedene Befehle ergangen. Man glanbte, daß folch Bauholz nicht von so guter Dauer, sons dern mehr dem Wurmstich u. s. f. unterworfen sen; daß auch das junge Holz nicht so aut wies der ausschlage u. d. g. Allein weil die Gerwer des Loh unumgänglich benöthiget sind, welches vor dem Maymonath nicht zu haben, so mußte man hierin etwas nachgeben. Movon in dem Artickel der Lohe das mehrere zu finden.

Was das Brennholz ansiehet, so würde zwar gut senn, wenn dasselbe den Winter hindurch ben gelindem Wetter gehauen, und dis auf den Herbst liegen gelassen würde. Allein da man älles in der Eil verrichten will, und daherd solsches gefället wird, gleich vor dem Winter, wenn es soll gebraucht werden, so sollte hier dem dars aus solgenden mehreren und unnützen Holzvers brauch ebenfalls vorgebogen werden.

In Gehäuen, da der Wiederwachs von unsten ausschlagen soll, kann nicht zugegeben wersden, dasselbe in der Zeit des Safts zu sällen. Denn es mag der Saft in dem Holz oder zwisschen der Rinde senn, so gehet er verlohren, und das Wachsthum wird gehemmt, wo nicht gar für immer verdorben. Wie die Eusahrung auch hier zu Land mitgiebet.

P 1) 2

Wie nahe ben dem Grund solches soll abges hauen werden, ist nicht ausgemacht. Ich habe gesehen, daß etliche die Stocke wohl 2. Schuh hoch, andere 1. Schuh stehen gelassen; andere wollen, daß man sie ganz nahe an der Erde abs hauen soll. Gewiß ist, daß die allzugrosse Sohe nicht dienlich ist, weil sich der Saft allzusehr vertheilet, und mehr Aeste, als aber junge Stams me hervorbringt. Allzutief würde ich auch nicht anrathen. Denn die Wurzel muß noch etwas haben, so man Stamm nennen kann, sonst sie nichts tuchtiges hervorbringen konnte; wenige stens ben einiger Art Baume, die nicht so leicht von der Wurzel ausschlagen. Daß man verhus ten muffe, im Abhauen keine sogenannte Wolfse mäuler zu machen, sondern alles glatt, doch schräge, hauen musse, ist bekannt. auf die alten Bauern - Regeln in Ansehen des Voll - und Neumonds und der verschiedenen Vierteln achten musse, will ich nicht beurtheilen. Gewiß ift, daß die erfahrnesten Blum = Baums und Küchen - Gartner die Witterung und Jahrs zeit mehr als den Mondwechsel zu rathe ziehen.

d. Stocken. Wir haben zwar schon hievor ersteigt, wie nothig das ausroden der Stöcken senswie solches aller Orten anbesohlen und eingessührt worden, und daß ohne solches man niesmahl schön bewachsene Waldungen zu hoffen habe. Wir wollen hier also nur noch etwas weniges benfügen.

Ein jeder begreifet leichtlich, daß ich nur von denjemigen Waldungen rede, da man, obgemeldter massen, alle alte Stämme abhauen, und eine eine neue Pflanzung veranstalten, oder aber von solchen, da, wie bisher, hie und da alte Stamme gefället, und die dadurch gelärte Platze zum neuen Anstug ohne anders bleiben lassen will.

In eint und anderem Fall wird niemand laugnen dörfen, daß nicht aller Plat, welcher mit Stöcken besetzt, verlohren sen, und auf solchen kein Anslug hervorsproßen könne, so wenig als da, wo die Wurzeln sich annoch ausbreiten. Es ist ein Grundsatz in der Naturkunde, daß aus des einten Verderbniß des andern Erzeugung entsstehe; so lange nun diese Stöcke und Wurzeln nicht in die Fänlniß gehen, so können sie auch nicht zu der Zeugung junger Pflanzen bentragen, sondern theilen vielmehr mit denselben eine Zeitzlang, die ihnen so nöthige Säste.

Man überlässet dem Gerathwohl, daß der Saame durch den Wind herben getragen werde, und daß er sich von selbsten in die, von allerhand Rasen (Wasen) Moos (Mies) und dergleischen, bedeckte Erde einsenke. Dieß ist die Urssach, daß von 100. vielkeicht 1000. Saamkörnslein kaum eines hervorkeimen kamn. Auf diese weise wird keine vollkommene und dicht bewachssene Waldung gepflanzet werden können, wovon hienach. Wenn aber durch Ausroden der Stöck und Wurzeln die Erde gerühret, und zu Einsnahm des Saamens küchtig gemacht wird, so ist ja allerdings zu hossen, daß man den gesuchsten Zweck erhalten werde.

Ich meinerseits habe allezeit also gedacht; als die von L. sich so kaum der errichteten Holz-Bv 3 ordverdnung unterziehen wollten, und haufenweis ben mir über Holzmangel klagten, so gestattete ich ihnen das Stocken, unter solgenden Maße regeln.

- 1. Golften sie jährlich gegen den Herbst ben dem Meyer oder dem Bannwart sich angeben, wie viel Fuder (oder solcher Enden Klaster *) Stöcke sie nothig zu haben glauben; welche denn ein Verzeichnis davon versertigen, mir einges ben, und anben Bericht ertheilen sollten, wie viel sie glaubten, daß solche Leuthe unungängs lich nothig haben möchten, um so dann solches zu bewilligen.
- 2. Dennzumahlen werden hiezu gewisse Tage bestimmt und öffentlich kund gethan werden, um das Stocken in Bensenn eines Bamwarts oder eines Holzhirten zu verrichten.
- 3. Mer aber, aus was Vorwand es immer sen, das geringste an grünem Holz haue, oder zu anderen Zeiten stocke, oder mehr Stock wegenehme, als ihm erlaubt worden, soll ohne aus ders als ein Holzsrester gestraft werden.

Ben bergleichen Vorsicht habe ich allezeik solches stocken sur nützlich, nicht aber sur schäds lich angesehen.

Da aber dieß Ausroden auf die gewohnte Weise, sehr schwer hergehet, so haben sich wes nige

* Ein Klafter oder Clafter Scheitholz haltet ben und 6. Schuh in der Breite; 5. oder wenn sie Unterz vielmehr Zwischen . Lagen haben 6. Schuh in der Hohe, und 3½. in der Länge der Scheiter, nige gefunden, welche sich damit bemühen wolls ten, sondern lieber die Waldung zu grund gerichtet mit Fressen, in der nicht ungegründeten Dofnung, sie werden entweder nicht entdecket, oder aber nicht hart gestraft werden. thig es also sen, solche Machines oder Werkzeuge du erfinden, mittelft welcher diese schwere Arbeit erleichtert würde? Sollte dieses (unter vielen andern) nicht auch der Gegenstand einer Belohnung und Preises werden konnen? Doch kann Dieses durch einen einzigen Schritt erhalten wer-Moser redet nicht nur weitläuftig von den. Dieser Ausrodung, sondern er beschreibet dergleis chen Merkzeug mit bengefügtem Abrif deutlich. Welche Erfindung aber mir annoch zu schwer anscheint, auch nicht nothig ist, nur diesen zu Dilf zu nehmen. Peter Sommer zu Affolteren im Emmenthal hat selbst dergleichen Werkzeug zu verschiedenem dergleichen Gebrauch erfunden, welche ihn zwar ein ziemliches kosten sollen, so ihm aber auch reichlich alle Jahr (durch seine Alrbeit) wohl mit 100. von 100. verzinset wird; indem er solche unglaubliche Werke damit verrichtet, welche jedermann würden fabelhaft vorkommen, indessen sowohl die abgestattete Probe solches erwiesen hat, als auch der Abris dieser Machine selbst männiglich in diesen Nachrichten por Augen gelegt worden.

Es ist auch schon hievor gemeldet C. Fresel. worden, wie ungebunden es mit der Holzdieberen oder Fresten zugehe, wie sich die Verbrecher mit läugnen behelsen, wie von 10. weuigstens 9. damit die Strase ausweichen u. s. s.

Warum

Warum sollte nun in der Schweitz, ben eine reissendem Holzmangel, nicht mit gleicher Wache samkeit dergleichen Holzdieberen verhütet werden, wie in Teutschland geschiehet?

Wie hoch die Geldbuffen gesetzt senn, und wie jede Art insbesonders gestraft werde, ist unter anderem in der Leipziger Sammlung des XIII. Theils, 653. und folgenden Seiten, auch sonft vielen anderen Ordnungen zu erfehen, fo gar daß, nach der von dem Herzogen von Weimar, durch dessen ersten Minister Grafen von Bunau, nach deffen Eifer und Einsicht errichteten Ordnunge auch die Abhanung von Pfropfreisern, Weiden, Stehlen von Zäunung, Pfählen, ja auch nur Stachel - und Johansbeere u. d. g. ohne Ansehen des Werths, dem Verbrecher die Zuchthauß-Strafe für ein Jahr, so er es aber an Sonne tagen verübte, annoch der Pranger bestimmt ist. Woben denn annoch die doppelte oder drenfache Erfetzung geschehen muß, wovon doch ben uns taum die Frage ift.

Sollte man nicht auch dergleichen höchstuns verantwortlichen Holzdieberen Einhalt zu thun, nicht nur erlauben, sondern besehlen, daß auf ieden Verdacht ohne anders Haussuchung gesches hen moge und solle? Auch wenn verdächtiges Holz, und alles, was immer auch in kleinen Sachen hier einstiesset, denn Lohrinden u. s. s. gefunden oder verkauft wird, nicht der Obrigs keitliche Statthalter, sondern der Verdächtige beweisen musse, wo er es hergenommen, sonk aber derselbe als ein offenbarer Frester gestraft werden solle. Ferners daß, wenn solche Leuthe Mald genommen, hierauf nichts solle geachtet werden, indem, sobald sie keinen rechtmäßigen Titul darzu erweisen können, so besitzen sie es unrechtmäßig, und sind strafbar. Urme Leuthe, denen kein oder sehr wenig Holz verzeigt wird, müssen sich mit Leseholz behelsen, und dieses wollte ich gern erlauben, wenn nur der Mißsbrauch könnte gehemmet werden. Unter Leseholz rechnen sie alle dürre Ueste; sie ziehen sie mit Hacken herunter, entweder so nahe, das das grüne zugleich abgebrochen wird, oder breschen sie mit dem dürren, und richten ein grosses Verderben in den Bäumen an, als welche siedurch gar leicht von Fänlnist angegrissen, und nachwerts zu grund gerichtet werden.

Es wird nicht undienlich senn zu untersuchen, welche Art Leibesstrafen hier anzuwenden senn.

Schallenwerk, * Trillenhauß u. d. g. hat man bishero für allzuhart gehalten, obwohl eis ne solche boßhafte Dieberen und offenbarer Ungehorsam gegen die Obrigkeit nichts geringers verdienet.

Ich habe zu einem Grundsatz, daß man, wie in anderem, GOtt und der Natur nachahsmen, und so weit möglich, annehmen solle: Pp 5

^{*} Schallenwerk, ist die Strafe, da Verbrechere zu dem Karrenziehen, in Räumung der Gassen u. s. f. verurtheilet sind; ehemahls hangete oben an dem um den Hals bevestigten Eisen, eine Schälle; diese hat man weggethan, der Name aber ist noch geblieben.

Womit gesündiget, damit gestraft. Dieses ist auch würklich an vielen Orten, der Holzstrasen halben eingesührt. Man verurtheilt die Versbrecher zu so viel Tage Frohn-Arbeit, und zwar zu Aufnahme der Waldungen, es sen im pflanzen, in Gehäge und Bäume stäubern, in Einshägungen, in stocken oder ausroden u. s. f.

Dieß ist der Billigkeit und Staatsklugheit angemessen. Die Verbrecher mussen vielsach gut machen, was sie verderbt haben. Wenn sie sich also vor dem Fresel hüten, so hat man seinen Zweck erreicht. Wo nicht, so wird ein solcher Fresel mittelst dergleichen Strafe, einen Nußen schaffen.

Natürlich ist, und wird aller anderen Orsten, wie in Diebstählen, also auch im Holze Diebstahl, geübet, daß der, so dazu mit Arsbeit, oder gar mit Wagen zc. behülstich, mit gleicher Strafe angesehen werde.

p. Streu. Es ist zwar aller Orten verboten, machen. das Laubrechen und anderes Streumachen; meines geringen Ermessens aber sollte dieses mit gutem Unterscheid geschehen. In als len Dingen muß eine Grund-Ursache und Zweck gesetzt werden. Was mag also hier wohl für eine Ursache zu solchem Verbot Anlaß gegeben haben? Die Schriftsteller geben deren verschies dene an.

1. Daß ben dem Laube, sonderlich aber dem Moos (Mies) rechen, viel Anflug mit ausgeraufet, von anderem aber Gipfel und Aeste abgerissen, hiemit verderbt werden.

- 2. Meil das Laub, Nadlen, u. d. g. dungen sollen.
- 3. Weil selbiges die Wurzeln vor der and dringenden Kälte verwahret.

Was das erste ansiehet, so muß 1. man die Wahrheit dieses Sates eingestehen; daß also an Orten, da würklich gar kleiner Unsstug vorhanden, dergleichen rechen vielleicht mehr schädlich, als nütlich senn wird. Ich sage, viels leicht. Denn da hie oben angemerkt worden, wie der, sonderlich Tannen = Föhren u. d. g. Saame, durch den Rasen und Moos die Erde nicht erreichen, und also nicht so gut keimen könne, so würde das Moosrechen wohl eher anzubesehlen, als aber zu verbieten senn, sons derlich, wo ganze Flecke Waldung von Holz entblösset sind, hergegen in der Nähe sich alte Saam = Bäume besinden.

Daß das Laub u. s. f. dünge, ist 2. wiedermahl in so weit richtig; blosse Nadlen (Aris) so abgefallen, wird niemand zusammen rechen, und ist also hierüber keine Frage. Das Laub von Buchen wird eine geringe Düngung verschaffen, zumahl niemand wird anzeigen können, wie viel Jahre solches liege, ehe dasselbe verfaule. Deshalben man sich auch an solchem nicht bald vergreisen wird. Mit dem Eichenz Laub zwar hat es dieß orts eine andere Beschafssenheit, aber es ist hergegen auch eine andere Betrachtung deshalben zu machen. Dier muß man nun überlegen, ob der aus einem solchen Verbott rührende Nutze den Schaden, oder diesser jenen überwiesse. Die Eichen sollen 15. 20.

bis 24. Schuh weit voneinander stehen, so bald sie 30. 40. bis 50. Jahr Alters erreicht haben; deshalben und weil sie einen guten Grund lies ben, so zeiget die Erfahrung, daß die Eichwalder die meiste und beste Wende verschaffen. Bleibet nun das Laub liegen, so kan das Graß gar nicht gut genutet werden, also der Nachtheil gröffer, als der Vortheil, so aus der vermuthlichen Düngung entstehet. Sonderlich da man bemerket, daß die Eichen, welche an Ors ten wachsen, da man Laub rechet, eben so gut wachsen, als da, wo dieses unterlassen wird. Hiemit ich nichts sehe, so verhindern sollte, daß man nicht, aus gleichem Grund, wie in den Baum Barten geschiehet, die Oberflache des Erdreichs zu mehrerer Zeugung des Grases, von Blattern und anderem fauberen konnte.

Der Grund wegen des Frosts, oder Gefrierens, ist von keiner Wichtigkeit. leiden die (felbst Frucht = Baume, welche uns gleich weichlicherer Art find, als die wilde) Baume vom Frost schaden? Ist es an dem Gipfel, an den Aesten, an dem Stamme, oder an der Wurzel? Man wird eingestehen muffen, daß es am öfterstem geschehe an dem Gipfel und an den Alesten. Fallen gar zu harte Winter ein, so werden zu Zeiten Stamme gespalten, wie ich denn öfters den Anall davon selbst gehört habe. Daß aber die Wurzeln gefroren senn, von soldem habe keine Erfahrung, ja nur nicht Rache richt. Oder, wenn in den faltesten Wintern, (wie anfangs 1709. und 1740.) Obst-Baume, ja Weinstocke erfrieren, so lehret ja die Erfahrung, daß die meisten in folgendem Sommer wieder

wieder von der Wurzel ausschlagen, so gar, daß die erfahrnesten Gartner anrathen, daß auslandische Baume, die einen nicht allzuharten Wins ter im fregen Land ausdauren können, aber ben strengem Frost zu grunde gehen, in diesem Fall nicht sollen ausgerodet werden, weil die meisten derselben wieder aus der Wurzel Sprossen treis ben werden. Was sollte denn ben wilden, in unferem Land ursprünglich wachsenden Baumen zu befürchten senn? Zumahl wenn in einem nur etwas dicht bewachsenem Wald die Gipfel oder Aleste einander berühren, und das darunter bes findliche Erdreich vor dem Frost guten theils bes wahren. Daß aber das Abhauen der Alefte von dem Nadelholz, (Rrifen) gröften theils verboten bleiben solle, hat seine Wege.

Da der Mißbrauch hierin an seis nem Ort angezeigt worden, so wird, die Mittel zu Hebung desselben, ans zuzeigen, überstüßig senn, hergegen aber

E. Ge. brauch in fleinen und minder nös thigen Dingen.

Die Betrachtung, betreffend die F. Ford Forster und Ausseher über die Wals ster. dung etwas mehr Ueberlegung ersordern. Ausserer Orten, da die Jagd-Gerechtigkeit von den Fürsten als ein grosses Regal betrachtet, und auf das höchste getrieben wird, da wird bisweis Ien die Aussicht über die Waldung, mit der über die Jagd verknüpset, so daß ein ersahrner Jäsger, zugleich ein Holzgerechter Jäger genennet wird, obwohl auch die einte Bediente mehr mit dem einten, andere aber mit dem anderen besschäftiget senn müssen.

Die so einzig die Waldungen besorgen mussen, sind mit so vieler Art von Arbeit beladen, daß, wenn man dergleichen von unseren Bannswarten und Holzhirten fordern würde, diese kaum glauben könnten, daß es im Ernst gesmennet sen.

1. Deren I. Sie müssen alle Stämme der ihs nen anvertrauten Waldungen kennen, und Geschäfte. Und so gar einiger Orten, um das versschäfte. Iohren gehende, antworten. Sie mussen alle Jahr, bald hier, bald da, säen, verspstanzen, die jungen Bäume beschneiden, andere von den dürren Alesten und Moos (Mies) sänsberen, und alles thun, was zu Erhaltung, und Ausnehmen der Waldungen dienen mag.

Sie müssen das verwilligte Holz mit dem Waldhammer anzeichnen, acht geben, ob, wenn und wie solch Holz gefället, klein gemacht, und nach Hause geführet werde. Deftere Hausssuchungen thun, ob anderes, als gezeichnetes Polz sich sinde, erforschen, wo es herkomme, die Fresel änzeigen, und dergleichen unendlich viele Geschäfte mehr, obwohl nicht aller Orten gleich, sonderlich an denjenigen, wo die Cameral-Sachen eben nicht in bester Ordnung sich besinden, sondernt das Forst-Amt, obere und untere Forstmeister, Forstbediente u. d. g. mehr die Jagd, als aber die Waldungen zu äusnen bestissen sind.

2. Besold 2. Dergleichen Bediente haben auch, dung. nach Verhältniß ihrer Geschäfte, und theils Orten (wie es überall senn sollte) nach Beschaffenheit ihrer Treue und Fleisses, eine gute

gute und richtige ausgesetzte Besoldung. Wie denn der Grundsatz solcher Orten waltet, welschen man billig in das Herz selbsten schreiben sollte: Volle Arbeit, guter Lohn, ein kreundlich Serz und Gesicht, sind Dinge, womit man gute Diener macht und erhaltet. Wenn man aber um geringen Lohn viele, ja volle Arbeit sordert, so ist es nicht nur und billig, sondern aller Alugheit zuwider. Der Bediente wird keine Liebe gegen seinen Herrn, keine Begierde seine Pflicht zu erfüllen, keinen Eiser das ihm anvertraute nach bestem Wissen zu erfüllen, hegen. Man kann eine angemessene Besoldung ersparen, und hiedurch sich um das Zehensache nachtheiligen.

Einige geniessen Wohnung, insgemein aber ein bestimmtes an Geld, Getrende, und anderrem, so daß sie sich und die ihrigen damit ersnehren können. Dadurch werden sie willig und angesrischet, alle ihre Zeit auf die Besorgung der Waldungen zu wenden; und wenn sie denn untren oder sahrläßig erfunden werden, so haben sie nicht den geringsten Vorwand noch Entschuldigung; sie werden ihrer Bedienung entschuldigung entschuldigung; sie werden ihrer Bedienung entschuldigung entschuldigung entschuldigung e

Un vielen Orten bestehet noch ein Theil der Besoldung von alten Zeiten her, in zufälligen Sachen,

Sachen, oder so genannten Accidenzien. Weil aber dieses zu vieler Untreu und Unterschleif Anlaß gegeben, so fanget man an, den grossen Nachtheil davon einzusehen, und diese Accidenzien abzustellen; wie z. Er. durch die Heßenstenseische, Wartenbergische, Blankenburgissche, Wernigerodische und andere Ordnungen geschehen.

Noch eine Vorsicht kann gebraucht werden, welche bisher meines wissens in der Schweit nicht durchaus also gebraucht worden; namlich daß alle Jahr ein neuer Wald = oder Holz-Hammer, Holz-Zeichen, Holz-Stempfel 2c. verfertiget werde mit einem dem Landsherrn beliebigen Zeichen, und NB. der Jahrzahl, das mit, weil das gezeichnete Holz alsobald soll abgeführet werden, tein Betrug damit vorgehen könne. Der jährlich allgemeinen Auszeichnung und Unweisung soll der Forstmeister nebst ans deren Beamteten benwohnen. Das Zeichen wird aber niemahl den Forst nechten (Holzhirten) zu Zeiten aber und in vorkommenden Rothfällen dem Oberförster (Bannwart) zus gestellet. Ja einiger Orten hat man hiezu noch ein kleineres Wald-Zeichen, damit auch der Oberförster keinen Unterschleif brauchen konne, und muffen bende ihre Berzeichniß und Berechnung in guter Richtigkeit halten. Das Zeichen wird an zwen Orten geschlagen, so daß gleiches Zeichen an dem stehenbleibenden Stock und auch an dem abgehauenen Stamm gefunden werde. Findet es sich an ersterent nicht, so muß der Förster für den manglens den

den Stamm stehen; fehlet es am letzten, swist die Holz – Dieberen klar und wird gesstraft.

Mich bedünket, daß man nicht nur alles dieses mit Rupen einführen, sondern auch versbesseren könnte. Wenn nämlich von 1. bis so viel 1000. Numeren oder Zahlen, nebst den Zeichen und Jahrzahl geschlagen, und an den Stämmen gezeichnet wurden. Je mehr muß nachgemacht werden, je schwerer ist es, die Verfälschung und Fresel auszuüben.

Die Fortsetzung wird in dem nächsten Stück "
folgen.

